

# Der Wanderer

im Riesengebirge  
Organ des Riesen- und Iser-Gebirgs-Vereins



Zeichnung von Toni Schneider





# Inhaltsverzeichnis:

Oskar Erich Meyer: Skifahrten um Pöser. — Vom Gebirge. — Das Wetter. — Büchergeschau.  
Siegfried Voelde: Karte und Wintersport. — Hauptvorstand und Ortsgruppen. — An-  
gedor Sommer: Ein aufrechter Mann. — zeigen. —

## Erstklassige Skier

aus bester Gebirgsgesche, Ia Huitfeldbindung m. Pech-  
fäden handgenäht (Schweinsleder), gekehlt, lackiert,  
Telemarkform

Länge 220 210 200 190 180  
Preis RM. 24.— 23.— 22.— 21.— 20.—  
Schuhsohlenabzeichnung mitschicken

Oskar Sladeck, Seidenberg O/L.



Reparatur u. Aufarbeit-  
ung aller opt. Instru-  
mente schnell und billig  
beim Fachmann  
**Paul Köhler,**  
Berlin SW 61, Großbeerenstr. 32.

## Gaststätte zum Zacken

Fernsprech.: 88 **Petersdorf i. Rsgb.** Bes. Max Adolph  
Gut eingerichtete Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen.  
Anerk. gut bürgerl. Küche. Ausspannung, Autounterkunft.  
**Treffpunkt aller bürgerl. Vereine**

## Altentümliche Schleifische Bauernhauben

16 Stück, zu verkaufen  
Reichardt sen.  
Breslau 1, Ohlauer Str. 83 II.

## Sammelt für das R.G.V.-Museum!



**Photo-  
Apparate**  
Bedarfsartikel

Prismengläser, gut u. preisw.  
Vorzugsliste J. gratis.  
Teilzahlung gestattet!  
Photohaus Max Albrecht,  
Berlin SO 36 J, Kottbuser Str. 5.

## Lebensbund?

Der vornehme und bistr.  
schnell zum Ziele führend.  
Weg des Sichfindens der  
geh. Kreise. Laufende von  
Anerk. Bundesführ. ge-  
gen 30 Pfg. versch. ohne  
Ausdruck durch Verlag

**G. Bereiter**

München 236  
Maximiliansstraße 31  
Zweigstellen im In- und  
Auslande.

Von Behörden, u. a. den  
Provinzial-Schulkollegien,  
wärmstens empfohlen:

## Naturdenkmäler

und Naturschutzaufgaben  
in Schlesien

von  
**Prof. Dr. Theodor Schube.**  
32 Seiten Text  
u. 100 Seiten—200 Abbildung.  
Preis broschiert 2 Mark.

Naturdenkmäler, d. f. Einzel-  
stücke aus dem Pflanzen- oder  
Tierreich oder der Gesteins-  
welt, die zufolge ihrer Größe,  
Schönheit oder Wuchseigenart  
als deutlichste Belegstücke für  
die Schaffenskraft u. Formen-  
fülle der Natur oder ihrer Sel-  
tenheit weg. aufgekl. bewun-  
dert u. gepflegt werden sollen.

Die Umschau (Frankfurt a. M.)  
schließt ihre Besprechung des  
Buches mit den Worten: Viele  
deutsche Landesteile können  
Schlesien um die Arbeit und  
Veröffentlichung d. Verfassers  
beneiden.

Verlag von  
**Wilh. Gottl. Korn**  
in Breslau 1

Zu haben in jed. Buchhandlung

## Den ersten Preis

bei sportlichen Wettkämpfen zu erringen,  
setzt rastlose Arbeit und unermüdliches  
Training voraus. Nur dem disziplinierten  
Bewerber, der mit scharfer Selbstkritik  
sich immer wieder erprobt, winkt der  
Lorbeer des Siegers. So ist es auch sonst  
im Leben; nicht der Leichtfertige hat die  
meiste Aussicht auf Erfolg, sondern nur  
der stets strebend sich Bemühende ist ein  
ernstlicher Konkurrent. Sport und Wirt-  
schaft sind keine Lotterien. Darum ist es  
kein Zufall, wenn Kenner täglich und  
öfter ihren Beifall zollen

dem vorzüglichen **Landskron-Bier**,  
immer ein Genuß!

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

# F.V. Grünfeld

Berlin W8 Landeshut i. Schles. Köln a. Rh.

## Größtes Wäschehaus

Preislisten / Angebote / Proben kostenlos

Besuch und Besichtigung des vielseitigen  
Landeshuter Betriebes empfohlen!

## Das amerik. Winter- sporthemd



m. Windschutz  
vorrichtg. an  
Arm u. Brust  
in pa. Gebut-  
flanell, oliv-  
grün, feldgr.,  
marineblau und thalibraun  
RM. 7.50. Kragegr. angeb.  
Verband per Nachnahme.  
**E. Jauernig, Berlin S. 139,**  
Prinzessinnenstraße 30.

## Bitte

schreiben Sie bei allen  
Antrag. u. Bestellungen  
„Ich las Ihre Anzeige  
im Wanderer im  
Riesengebirge“.

## Heirat!

Viele reiche Ausländerinnen,  
v. verm. deutsche Damen, a.  
m. Realität, Bes. usw. wünsch.  
glückl. Heirat. Herren a. o.  
Vermögen. Auskunft sofort  
**Stabrey, Berlin N 113,**  
Stolpische Straße Nr. 48.

## Rouffur!

Seltene Gelegenheit  
zu einem vollend. Genuß  
in der Pfeife und als  
Zigarette bieten die her-  
vorragenden Feinschnitte

Märchen	30 s
Sonntagsport	35 s
Morgenröte	40 s
Goldstapel	50 s
Gold-Tag	60 s

**Rauft nichts anderes!**  
Rostproben auf Wunsch  
Klein's Tabakfabriken  
Schifferstadt.

## RGV.

Ortsgruppe Breslau.

**Donnerstag,**  
**den 19. Januar**  
abds. 8 Uhr, Hörsaal 9  
der Universität

## Mitglieder- versammlung

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl und Kassenbericht
2. Vortrag von Herrn Oberrealschullehrer Krause-Glogau:

**Land und Leute  
in Albanien**  
(mit Lichtbildern)



# Der Wanderer

## im Riesengebirge

### Organ des Kiesen- und R-G Bergrs-Vereins

Verlag: Wlth. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 7<sup>II</sup>

Nr. 1

Breslau, 1. Januar 1928

48. Jahrgang

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-B. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wlth. Gottl. Korn, Breslau 1, Junfermannstr. 41/43 (Postfachkonto Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen die sechsgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Aannahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

## Skifahrten um Pöker

Von Oskar Erich Meyer

Mit 5 Bildern nach Aquarellen von Friedrich Zwan

Dem Andenken meiner Frau Margot Meyer

### Ein Brief an den Schriftleiter als Einführung.

Sie bitten mich, Ihren Lesern von Skifahrten um Pöker zu erzählen. Es würde mir schwer, die Erfüllung dieses Wunsches rundweg abzulehnen; denn ich selber habe ihn, scheint mir, durch die unbedachte Äußerung wachgerufen, daß ich die Umgebung von Pöker für das beste Skigebiet der Sudeten hielte, und daß es hier keinen Jagdsteig und keine Schneise gäbe, die ich nicht durchfahren hätte; daß sich hier Abfahrten so sanfter Seligkeit fänden, daß man im Gleiten auf den Hölzern dahinschlummern könne; und andere, die in ihrer Steilheit ein lodernder Kampf um die Tiefe sind, wie etwa jene, die ich heute, obwohl sicherer mit den Hölzern verwachsen, nicht wiederholen möchte: von der Kranzbaude in den Braunkessel hinein.

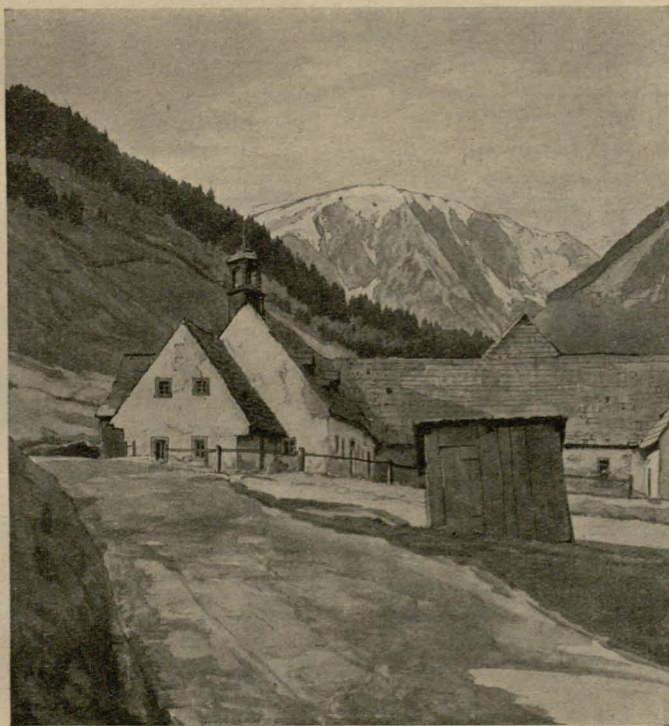
Dennoch halten mir mehrfache Hemmungen die Feder zurück. Einmal die Meinung, daß das Gebot der Stunde nicht mehr lautet: Erschließung sondern Schutz der Natur. Die von der Mode geleitete Menge hat ihre winterlichen und sommerlichen Tummelplätze. Den Rest des Gebirges für kommende Geschlechter ursprünglich zu erhalten, ist hohe Pflicht. Das beginnen die großen Gebirgsvereine erst langsam zu erkennen. Wenn Pan noch in weiten Wäldern des Riesengebirges wohnt, so danken wir das in erster Linie den großen Jagdherren, die man so häufig geschmäht hat, statt ihnen dankbar zu

sein. Sie sind die besten (wenn auch oft unbewußten) Schutzherrn der Natur. Ihrer besonderen Erlaubnis danke ich die Freuden vieler Wege, von denen ich erzählen müßte. Soll ich nun gleichsam Verrat an dieser vertrauensvoll gewährten Genehmigung begehen, indem ich das Gros der Skiläufer in die geheimsten Wildreviere locke? Ich werde mich deshalb bei der Schilderung mancher Fahrten wohl hüten, eingehende Beschreibung der Zugangswege zu geben. Man schelte das nicht egoistisch: Der Modestkiläufer sucht seinem Wesen nach gar nicht Einsamkeit und Ursprünglichkeit; er sucht nicht die Natur, sondern Sport, Flirt, Erholung, Picknickfreuden, oder wie die vielen anderen Beweggründe heißen mögen, die an sich nicht verächtlich sind, aber nichts mit dem zu tun haben, was mein Herz am meisten an die Berge und Wälder um Pöker kettet.

Eine andere Hemmung schwerster Art kennen Sie aus manchen Gesprächen: Pökers Winterwälder sind für mich eine einzige Erinnerung an den Menschen, der mir am nächsten stand. Unvergesslich, nur mir verständlich, raunt es um jeden Stamm. An jener Waldecke über dem Schröfelberg saßen wir auf aus-

geapertem Moos und sahen die Abendsonne auf den weißen Kiefengrundrinnen der Koppe verbleiben. Dort, in jener Schneise über dem Blaugrund, riß ihr der Fersenriemen der Bindung. Ich sehe sie den Schlag — Czernin-Richtung\*)

\*) Eine Holztafel an verborgener Stelle erinnert daran, daß Franz Graf Czernin hier im Jahre 1898 einen ungraben Zweihundzwanzigender schloß.



Gifthütte in Pöker mit Brunnberg



haben wir ihn immer genannt — in zischender Fahrt herunterkommen und auf der weiten Wiese der Stufensteite mit einem spielend gezogenen Querschwing halten. Wie wieder hab ich bei einem Skiläufer diesen so ganz mühelosen und deshalb so eleganten Christiania gesehen. Wie oft sind wir den schmalen Weg durch die Buchtilke gezogen, haben zwischen schneeverhangenen Bäumen den Brunnberg aufblinken sehen und drüben die Hirschreviere der Rose über dem Stumpengrund. Nur mir vernehmbar verschwebt ihr Jauchzer über der Schneidewiese, und ich nur fühle die schweigende Ehrfurcht, mit der wir durch das Kar der Blauhölle zogen. So oft ich seitdem gekommen, immer seh ich ihre andächtigen Augen im Dom der weißen Märchensäulen um den Hubertusplatz. Wie kann ich an der Kranzbaude vorübergleiten, ohne den Fensterladen zu sehen, den wir aus hoben und als gemeinsamen Sitz auf den Schneewall legten. Und ich seh sie, wie sie sich mütterlich des kranken Kindes in der einsamen schneesturmumtobten Leischnerbaude annahm. Ich sehe sie, allein nur sie, wenn ich heute der zwölfjährigen Trude begegne, wenn sie mit strahlenden Augen auf Skiern durch den Schrommagraben zur Schule flüht. Unvergesslich bleibt mir ihre letzte Fahrt. Unser Schlitten, vom alten Mitlöhner gelenkt, klingelte von Freiheit nach Pözer. An den Seiten baumelten unsere Skier und Stöcke. Es war ein Feiertag und die Straße bevölkert von Fußgängern. Wie viele grüßten uns! Sie kannten uns alle, und jeder hatte sie gern. Wie soll ich davon erzählen! Von fünfzehn Jahren auf Skiern um Pözer, in denen sie mir einzige und beste Gefährtin war, die mich wortlos verstand. Wie sie heute noch verstehend um mich ist, wenn ich einsam dieselben Wege ziehe, geduldig, gütig und schön.

Erwarten Sie nicht, daß ich von Dingen spreche, die nur einer Toten und mir gehören. Für uns nur rauschen die Stämme uralte Melodie; für uns nur raunt die Erinnerung, aus einem Gleichklang der Seelen geboren, der des Menschen tiefstes Erleben ist. Und was bleibt, wenn ich nicht das Unsagbare zu sagen versuche? Wenn ich nur von Skifahrten spreche, einem oft mühevollen Hin- und Hinfahren, einem beseligenden Hinab? Wenn ich schweigend die Seele des Gebirges übergehe, die ihre Seele ist? Des Gebirges, dessen weiche, ruhige Linien mir wie ein ewiges Denkmal ihres klaren und warmen Herzens sind.

Sprache ich da nicht besser von Fahrten auf größere Höhen der lichtumstrahlten Alpen? Oder von den langen Tälern und schroffen Gipfeln der winterlichen Tatara? Ich sähe keinen Sinn darin und finde auf der anderen Seite keine Möglichkeit.

Doch lassen Sie mich versuchen, und entnehmen Sie aus all dem im voraus, daß jeder Versuch in der Unzulänglichkeit verstanden muß, wie jede Wirklichkeit hinter dem Traume bleibt, und doch auf der anderen Seite kein Traumbild lebt, das über die Erfüllung ginge, die einmalig ist.

### Die Zugänge.

Wir waren von der Schneegrubenbaude über den Heidelberg

nach Hohenelbe gefahren. Am nächsten Morgen trug uns der Postwagen bei klirrendem Frost nach Mittel-Langena. Noch auf der Straße warfen wir die Skier in den Schnee und zogen über blitzende Flächen zur Zirmkoppe hinauf. Die Schneefelder funkelten, und das trockene Pulver rieselte im Gleichtakt über die Hölzer. Am Dienertthaus und einem schlafenden Steinbruch vorbei gewannen wir, ständig steigend, die Böhmschbauden, kletterten am Waldrand über einen Zaun und erreichten durch steileren Wald das breite Gipfelplateau des Böhmschberges. In der flachen Senke, die den Heidelberggraben vom Faulen Wasser scheidet, nahm uns die lange Schneise auf, die zur Töpferbaude leitet. Schnurgrade durchzieht sie die Säulen des Waldes. Mit schwer beladenen Zweigen wuchsen sie aus dem Schnee. Keine Spur hatte die unsre gekreuzt, seit wir den Postwagen verließen. So fürchten wir durch das reine, glühende Pulver. Zu Seiten hemmten die Bäume den Blick. In einen schmalen Säulengang von zwei Kilometer Länge tauchte das Auge, lief eilig voraus auf dem hellen Bande des Bodens, das sich enger und enger zusammenschürte. Letzte Stämme öffneten das Tor auf die weite Wiese um das Haus. Dann schwangen wir in langen Schleifen den Lenzberg hinunter nach Pözer. Bald saßen wir auf dem Sofa in Franz Richters gastlicher Stube.

Wieviele Wege haben uns seitdem nach Pözer geführt! Da sind die Fahrten von Krummhübel über den Fuchsberg und Borreitweg, durch den Hofergraben, über den Berauer- und Braunberg, durch die Verästelungen des Zehgrundes, durch den Blaugrund und die Schneise auf dem Rücken dazwischen, durch den Riesengrund, die Jagdsteiße der Rose, den Krellberg und die Fahrten von den Leischnerbauden hinab, durch Urtas und Lorzgrund und das Lupatal, und die vielen Pfade von den Grenzbauden her.

Es sind Namen, nichts als Namen. Und jeder funkelt von Schnee und Erinnerung, graut im Nebel, raunt im Wind und brüllt im Sturm. Ich finde kein Ende und kein Beginnen.

### Um den Schröfelberg.

Oben auf dem Schröfelberg, an seiner Südecke, steht ein Haus, ein Hüttchen nur. Das Dach ist wie eine Mütze über die Fenster gezogen. Ein kleiner, lustiger Vorraum ruht auf einfachen Balkensäulen. An der Rückwand haben wir das Holz gestapelt.

Ein kleines Schlafzimmer schaut nach Osten. Die Wohnküche sieht in die Abendsonne und zugleich über das Grünbachtal hinüber nach Brunnberg und Koppe. Wenig über dem Hause schweigt auf zwei Seiten der Wald. Unterhalb sinkt der weiße Hang in die Tiefe, rauchen aus friedlichen Schloten ein paar Bergbauernhäuser. Tiefer, doch immer noch über dem Talboden, dunkeln wieder die Stämme, leuchten die weißen Gipfel.

Aus der breiten Schneise droben eilen zwei Doppelspuren. Dicht vor der Hütte streben sie mit halbem Querschwing rechts und links auseinander



Abrahamshäuser mit Schröfelberg



und laufen im ruhigen Halbmond zweier Telemarkbögen unten vor der Haustür wieder zusammen. Wie eine doppelte Umarmung schlingt es sich um das Haus.

Wie oft haben wir das Haus erträumt! Wie manches Mal schritten wir die Linie des künftigen Zaunes oder der Grundmauern ab! Wie oft zogen wir unsere Schwünge über den Fleck, aus dem sich im Geist unser Stillein erhob. Oder wir saßen am Waldrand droben und ermaßen, wann uns die Sonne morgens in die Fenster scheinen würde und wann sie hinter dem Fuchsberg verfanke.

Wäre der Krieg nicht gekommen, wir hätten's wohl gebaut. Nun weht es geisterhaft oben um die Ecke des Schröfelberges. Du fühlst nur den Wind, du hörst nur das Rieseln des Schnees, du siehst nur das Blitzen der Kristalle — und dennoch weht dort ein Traum. Er weht und lebt nun sein eigenes Leben, raunt durch ungelebte Stunden zwischen nie gebauten Mauern. Wird leben, wenn der Schnee schmilzt, wenn Art und Wind den Wald vernichten, wenn ich längst die Wege ging, die sie vorausgegangen.

★

Wir steigen zum nahen Waldrand hinauf. Es ist ein heller Wintertag. Die Sonne funkelt in tausend Kristallen. Ein leiser Wind spielt mit den Zweigen. Sie und da stößt er einen Paden Neuschnee von den Nadeln. Dann schnellst der Ast in die Höhe, und ein Wölkchen von Silberstaub zergeht in der Luft. Eben schleifen wir am Waldrand entlang. Tief unten liegen die weißen Häuser des Bantensplanes, dunkelt der Rücken über dem Zehgrund. Dahinter hebt sich das Gebirge machtvoll auf. Mit breitem Rücken ruht der Steinboden. Die Blauhölle hängt wie ein geöffneter Rachen über dem Riesengrund. Mit weißen Rinnen und Rippen erhebt sich die Kuppel der Koppe. Geheimnisvoll wacht der Wald um die Kose. Hell leuchten davor die Leischnerbauden. So gelangen wir schauend zur Oede des Schröfelberges. Hier öffnet sich, durch mächtige Schneewehen verborgen, der Eingang einer Schneise. Sanft führt sie zwischen hohen Stämmen hinauf. Dann biegt sie schnurgerade nach Süden. Der Gipfel der Koppe leuchtet hell in den schmalen Gang. Eine sanfte Abfahrt bringt uns zu den obersten Weberbauden. Hier sitzen wir auf einem Zaunrest in der Sonne, zehren aus dem Rucksack, und ziehen dazwischen unsere Schleifen durch stäubendes Pulver. Dann jagen wir die Wiese hinunter, biegen links zu den Urlassbauden hinüber und schrauben uns den steileren Hang in den Grund hinab. Nun schleifen wir zur Ennahütte hinauf. Wenig abseits von einem begangenen Wege liegt sie im Walde versteckt. Nach wenigen Schritten öffnet sich die Mooswiese. Eine breite, zweimal geknickte Schneise führt zum Hubertusplatz. Wie wuchtige Säulen, schneeverhangen, stehen hier die Bäume. Einer, wo sich die Schneisen kreuzen, trägt das Bild des heiligen Hubertus.

Herrliche Abfahrten verschiedener Neigung öffnen sich hier, die wir je nach Schnee und Sonne wählten. Sanft



Stumpengrund mit Brunnberg (Blauhölle)

führt die breite Haupt-schneise zum Gipfel der Lichten Höhe (1244 m) und steiler zum Blaustein hinunter, von wo der Weg nach links über Forsthaus Krausebauden nach Dunkelthal leitet, rechts wieder sanft zur Mooswiese steigt. Nordwärts kann der Läufer durch Wald und verlorene Blößen die Tammbauden gewinnen oder, wenn er die Fahrt in den Urlassgrund und nach Mupa verlängern will, in schöner Abfahrt dem Rücken folgen, bis rechts die Wiese der Walschabauden (= welche Bauden) steil in den Vorgrund, links die Blöße der Kleinen Zippelbauden in langen Schleifen in den Urlassgrund leitet. Oft

haben wir von hier auf dem Heimweg den Rücken über der Vorderen Buschbaude gewonnen mit seinem schönen Ausblick nach Norden, während rechts in der Nähe (bei Punkt 1016) das Rotwild vertrauten Sinnes um eine Futterstelle steht. Von hier führen den, der die Sprache der Karte\*) versteht, verschiedene Schneisen leicht und fast eben zur oberen Oede des Schröfelberges zurück. Hier verhalten wir vor der letzten Freude, der Abfahrt nach Pezer, noch einmal den Schritt. Nicht immer hat der Schröfelberg guten Schnee. Aber liegt er bei Kälte in tiefem Pulver, oder deckt ihn guter Firn, den die Märzsonne nach nächtlichem Frost nur oberflächlich aufgetaut hat, dann beseligt der Gang den geübten Läufer. Wir fegen in langen Schleifen hinunter, zwischen Häusern und kläffenden Hunden. Leben kommt in die Einsamkeit der kaum von Fremden besuchten Siedelung. Von allen Seiten umrahmt sie der Wald. Drei Tore öffnen sich im unteren Gürtel, der sie vom Grünbach trennt. Da führt links unten eine Schneise zum Weg von der Stufensteite; rechts geht es an altem Bildstöckl vorbei — es erinnert an einen, der den Tod im Walde suchte — zum steilen Zülchenberg. Wir aber furchen die Wiese bis zum tiefsten Rande und folgen einem Schlag, der scharf rechts durch die Stämme zieht. Er mündet in eine breite Lichtung mit alten Baumstümpfen, um die wir uns, gegenüber von Richters Gasthaus, hinunterwinden. Dann führt uns eine kurze Schussfahrt zur Brücke über den Bach.

### Die Blauhölle.

Berworren umkreisen mich viele Bilder. Ihre Umrisse grub der Eki vergänglich in weißes Pulver, in feuchten Firn und rißte sie kreischend in grauen Harsch. Sonne und Nebel, jagende Wolken, raunender Wald, mit Anraum be-

\*) Unter den zahlreichen Karten des Riesengebirges kommt für den selbständigen Skiläufer nur die von R. Mittelbach, im Maßstab 1:50 000, in Frage, da sie allein die einzelnen Schneisen und Steige mit leidlicher Genauigkeit zeigt und mittels der Höhenkurven die Neigung der Hänge genügend klar erkennen läßt. Sie gibt zugleich ein plastisches Bild des Gebirges. Die Kunst, genügende Skifahrten zusammenzustellen, beruht letzten Endes auf dem Verständnis der Karte: Unter Vermeidung ausgefahrener Wege Schneisen, Steige und Blößen so zu verbinden, daß sie einerseits die bestmögliche Abfahrt bieten, andererseits den bequemsten oder schönsten Aufstieg vermitteln. Die Einsamkeit des Riesengebirges abseits der begangenen Wege beruht auf dem Unvermögen der meisten Skiläufer, das Kartenbild richtig auszuwerten.



kleidete Felsen malen die Farben hinein. Und Leben gibt ihnen der Gleichklang unserer Schritte.

Die Bilder gleiten in einander. Wann war dies und wann war das? Wo war Sonne, und welche Fahrt umsauchte der Schneesturm, den Rachen voll Eiskristalle? Unvergänglich bleibt nur das eine: Wir beide allein im weißen Schnee unter schwingenden Bäumen. Unsere Stöcke knirschen im gleichen Takt, und im gleichen Rhythmus schieben die Skier sich vor.

Durch schütterten Wald sind wir vom Mittelhausstein zur Blauwiese hinuntergeglitten und queren sie zum Anfang der Schneise, die nordwärts gegen die Blauhölle steigt. Auf kaum kenntlichem Jagdsteig verlassen wir sie nach links. Nur die Spuren von Hirschen und Auervild kreuzen unseren Weg. Bald teilt sich der Pfad. Wir halten rechts und schleifen weiter durch dichteren Wald empor. Eine Querschneise öffnet den Blick in die Tiefe des Riesengrundes. Dann kommt ein verschneites Brückchen, und dann, nur wenige Schritte noch, nimmt uns die Blauhölle auf.

Ein Moränenwall legt sich vor den flachen Boden der Nische. Wir sehen uns auf einen der ausgeaperten Blöcke auf seinem Rücken. Über uns wölbt sich ein Dom mit zur Hälfte geöffnetem Dach. Hell flutet das Licht herein, glänzt auf dem Schnee, der in wachsender Steile die Wände bekleidet, die felsigen Pfeiler verbrämt und droben die Wächterspielerisch über die Leere baut.

Zwei breite, grau schimmernde Striche, die über die Karwand ziehen, künden von der Wucht der Lawinen. Ungebändigt herrscht hier die Natur. Sturmgezaust ist der Wald. Gestürzte Stämme und wirre Äste flechten den schirmenden Zaun um das Bild, das unberührt aus Urtagen zu uns kam. Was bedeutet der spärliche Steig unterm Schnee, über den Sommers der Jäger und Feuer schreitet? Ein Nichts gegenüber dem Berg, der die Zeichen des Eises schon zwanzig Jahrtausende trägt. Blau schillernd seh ich den Gletscher die Grube füllen. Nur oben ragt ihr Rand mit schwarzem wasserüberwundenen Fels heraus. Über den Boden des Kares leckt die Wölbung der Zunge und schichtet, leise und machtvoll schiebend, den Blockwall, auf dem wir sitzen.

Auf dem Rücken, der die Blauhölle südlich begrenzt, bewegt es sich zwischen den Stämmen. Oft bis zum Kumpfe versinkend, müht sich ein Hirsch mit rudern den Läufen durch den Schnee. Nur wenig oberhalb steht eine Jagdkanzel. Sie bietet einen Blick, der zu den schönsten im Riesengebirge gehört. Wir gleiten ein Stück unseren Pfad zurück, zweigen ab und steigen schließlich an steilem, mit lichten Bäumen bestandnem Hang in Kehren zur Kanzel auf. Nun sehen wir von oben in die Blauhölle hinein, schweifen schauend die Ostabstürze des Brunnbergs entlang, bis der Blick auf den Schrofen der Koppe haftet.

Von hier führt eine Schneise nach Westen zu den Brunnbergbauden. Nun haben wir freie Hänge, jagen in den Blaugrund hinab, steigen jenseits auf den Rücken zwischen

Blaugrund und Zehgrund hinauf und gleiten seine Kamm-schneise hinunter, bis sich der Bantensplan öffnet. Der Schluß ist eine Jagd, daß die Ohren brausen und die Augen tränen. Ein Querschwing in letzter Sekunde rettet das Grandhotel.

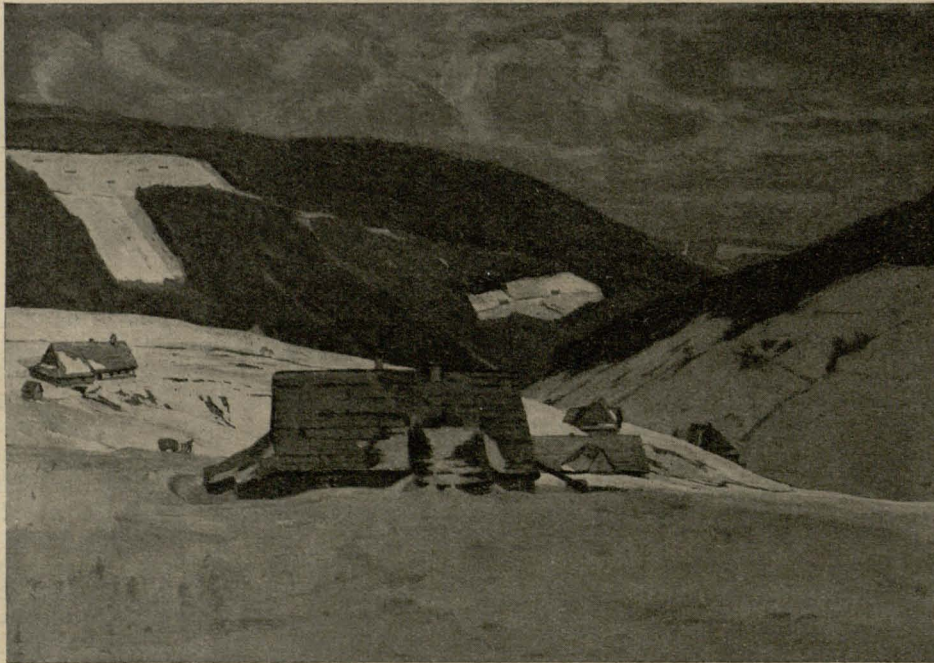
### Der Kamm der Rose.

Der Sturm fegt um die Leischnerbauden. Hoch wirbelt der pulvrige Schnee und rieselt über die Fensterscheiben. In der Küche ist's wohliger warm. Ich sitze in der Ecke und denke vergangener Jahre, vergangener Fahrten. Wie raunt es rings in den Wäldern, lauter als der Sturm, leiser als das Schreiten des Reh's. Wie zaubermächtig ist mein Auge!

Da war jener Januarmorgen. Über die zerfahrene Straße von Pözer nach Luppa hatte der Neuschnee der Nacht einen Teppich gebreitet. So glitten wir mit langen Schritten leicht dahin. Der noch unberührte Schnee des Schrommagrabens führte uns

fast mühelos den Leischnerberg hinauf.

Nun sitz ich und sinne allein. Die vielen, längst vergangenen Spuren, die wir von hier in die Tiefe furchten, verwirren sich mir im Geiste. Namen summen um mich herum. Und an die Namen hängt sich der Duft der Erinnerung. Über den Laubplan in den Löwengrund, durch den Kreuzgraben wieder hinauf. Und droben im Leischnerlöwen, da trat ich einmal ein Schneebrett los. Auf den Mauerresten der Wassaubaude saßen wir, während lichtdurchflutete Nebel um Felsen und Bäume



Bantensplan-Pözer mit Karlaberg

zogen. Ein andermal ging es den Jagdsteig zum Krellberg hinab. Rauschend floß der Schnee in die Tiefe, als wir pfeilgeschwind den Punzgraben querten. Dann segten wir den Schnee in scharfen Stembögen zum Stumpengrund hinunter. Ich träume davon, wie wir uns einmal aus dem Riesengrund direkt zur Rose emporgequält. Wie wieder sahen wir so viele Hirsche auf engem Raum. Und ich denke an eine nächtliche Fahrt in tiefem Pulver durch die steile Schneise, die zum Wimmerberg führt. Oder an die sanften Fahrten zu den Hofer- oder Sagasserbauden, die steilere Schneise nach Friedrichsburg. Oder endlich an die wohl schönste Abfahrt von den Leischnerbauden nach Pözer: über den Karlaberg. Wie oft haben wir sie gewählt! Da glitten wir zurück bis in den obersten Schrommagraben, dann etwa 80 Meter hinauf auf den westlich vorgelagerten Rücken. Von hier ist die Fahrt nach Pözer bei gutem Schnee wie ein Rausch. Erst geht es einen breiten Schlag hinab zur Südostecke des Karlaberges; dann quer nach Nordwesten über die breite Wiese hinweg, zwischen schlafenden Bauden hindurch und steiler und steiler in immer schärferen Bögen zum Weg und zum Steg an der Gifthütte hinunter.

Und ich träume davon, wie einmal das Pulver sogar auf dem sonst ausgeblasenen Koppenfegel lag. Bei der Bergschmiede saßen wir im Sonnenschein; quer durch den Riesgraben spurten wir bei unheimlich dröhnendem Schnee (eine lawinengefährliche Ecke) und schnallten die Skier erst vor der böhmischen Koppenbaude ab. Dann gab es eine Fahrt



nach dem fast tausend Meter tieferen Pöker, über Rose und Karlaberg, daß die Knie beugten und die Augen träneten. Wie war dann der Nachmittagstafel schön und das Sofa beim Grünfranz bequem!

Nun zieh ich allein dieselben Wege, ruhslos getrieben wie Ahasver, heute hier und morgen da, und selten lange an einem Ort. Bald sind es die schweigenden Fierwälder, bald ist's der Schwarze Berg ob dem Puhu. Bald ist's das einsame Vielengebirge, durch das nur die Art des Holzfällers tönt, bald eine Alm in Tirol. Und immer gleitet sie hinter mir her wie einst, ein stummer Gefährte, und über mir ist es wie eine schützende Hand. Ewige Ruhlosigkeit uralten Bagabundenblutes, leidvollen, glückvollen Lebens ewiges Umgetriebensein, ruhsloser Wellenschlag über der dauernden Sehnsucht nach der letzten Szene des Peer Gynt ...

#### Um den Hosergraben.

Wie soll ich zu Ende erzählen was sich stets aus sich selber erneute! Ich greife in die Urne der Erinnerung und lasse unerschöpflich die Zettel durch die Finger gleiten. Da heißt ein Tag: von den Auerviesbauden zur Goldmühle oder: über den Pommersberg nach Niederhof. Nun bleibt mein Blick auf einem Namen haften: Berauerberg. Wir haben ihn erreicht durch die Schneise von der Kranzbaude her oder über den Waldweg vom Braunberg. Am schönsten aber war es damals, als wir vom Zehgrund zur Jagdhütte aufstiegen und über den waldigen Rücken den freien Kamm im Nordend des Fuchsberges gewannen. Dann gab es eine steile Fahrt in den obersten Kessel des Hosergrabens. Tiefer, wo der Jungwald beginnt, da mündet ein stiller Pfad, der sanft schräg abwärts zum Berauerberg führt. Da steht hoch oben auf der Blöße ein unbewohntes Haus. Es bietet die schönste Schau. Kaum streift im Winter die Sonne den Hang. Um so heller leuchten die ihm zugewandten Höhen.

Steil fällt der Blick auf die Dächer der Nachbarbauden herab, weiß im Schnee oder grau, wenn die Sonne sie freigeleckt. Unterhalb senkt sich der Wald in die Zehgrundfurche mit den Abrahamshäusern jenseits des Baches. Und drüben hebt sich das Gebirge machtvoll auf über Steiner- und Richterbauden zum Plattenberg. Darüber schwebt die ruhige Linie vom Wiesberg zum Steinboden, im Osten hart von der Blauhölle abgeschnitten. Hinter ihr schimmern die Steilhänge des Simalähnichs, reden sich dunkel die Backen des Teufelsgrates. Dann springt der Hauptkamm wieder vor, trägt Riesenbaude und Schlesierhaus. Voll fällt der Blick in den Riesgraben, steigt in der Furche zur Koppe auf, die sich breit und wuchtig

darüber wölbt. Rechts von ihr trägt die Rose das Geheimnis der Wälder hoch hinauf, tief gefurcht vom Trichter des oberen Stumpengrundes. Da blitzen in der Sonne die Fenster der Leischnerbaude, die Wimmer- und Karlaberg hoch überhöht. Ganz in die Tiefe schmiegt sich der Pökerfetscham; im

Hintergrund dunkelt der Zinkenberg und vor die Ferne zieht der Kolbenkamm eine feine Linie.

Das ist der Berauerberg. Fern vom Touristenstrom, von Zehgrund und Hosergraben umwehrt, eine steile Wiese mitten im Wald, über die der Nordost den Schnee in Schleiertänzen führt.

Schlangen wir auf seiner Höhe zur Abfahrt die Riemen, so waren wir so gut wie daheim. Mit zwei Schwüngen die obere Wiese hinab, dann rechts auf sanft geneigtem Pfad durch den Wald und den weiten Braunberg hinunter in einer Fahrt bis vor Richters Haus.

★

Soll ich die Kreise noch weiter ziehen? Von der Mooswiese über den Blaustein nach Dunkelstal? Oder über Lahr- und Füllebauden nach Pommernsdorf? Die Feder folgt nicht dem flüchtigen Ski. Was hat er erobert an heimlicher Schönheit! Gibt es eine Stelle um Pöker, die nicht Erinnerung wäre? Eine Schneise, einen Jagdsteig, einen Felsen im Wald? Wie ein Netz mit engen Maschen liegt über allem unsere Spur. Hier eine Kastei, ein Ausblick dort oder eine stiebende Jagd, bei der ich mich selbst vergaß. Und jede neue Fahrt, die mich wieder in Pökers Wälder führt, ist als folgte mein Finger einer Zeile im Buch der Erinnerung. Ein paar Seiten nur schlug ich auf und schrieb. Niemand entziffert den Rest denn ich selbst.

Schon wandelt sich leise der Wald. Der Schlag über Karlaberg ist breiter und breiter geworden; unterhalb greift die Lichtung bis zum Riesengrundbach hinab. Und oben am Rande des Schräfelberges hat der Wind ein paar alte Stämme gebrochen, unter denen wir Kastei gehalten. Dafür sprießt der Jungwald an anderen Stellen. Wo wir im Hochwinter noch über schneeübergrabene Bäumchen geglitten, da verwehrt das verschlungene Geäst heut den Weg.

Der Wald ist das Antlitz der Berge. Er zeichnet das junge freudige Grün und den dunklen Ernst der alten Stämme. Er rauscht die Stürme der Leidenschaft und kispelt das leise Lied. Des Schicksals Wildwässer ziehn durch ihn ihre Furchen, das Grün junger Hoffnung blüht im hellen Licht seiner Blößen.

So wandelt sein Antlitz sich ab wie deines und meines, und mit seinem letzten Stamm verweht unser beider letzter Traum.



Pöker mit Lenzberg



# Karte und Wintersport

An einem Beispiel aus dem Riesengebirge erläutert

Von Siegfried Voelke

Um es gleich vorweg zu sagen, eine amtliche Wintersportkarte von irgend einem Teil des Riesen- und Isergebirges gibt es bisher nicht. Nur wenige rührige Kurverwaltungen in Deutschland, ich erwähne z. B. Schierke und Oberhof, waren bisher so weitschauend, sich bei der Reichskartenstelle in Berlin eine Wintersportkarte drucken zu lassen, die auf einem zweckmäßig gestalteten Blatt in der Mitte den Kurort und als Einzeichnungen die Ski-Bahnen und -wiesen, die Bob- und Rodelbahnen, Sprunghügel, Eisplätze, lohnenden Ausflüge in den winterlichen Zauberwald usw. trägt. Nicht-amtliche Karten dieser Art mag es mehr geben, aber sie können sich in keiner Weise mit der

Reichskarte der Landesaufnahme vergleichen lassen, von der sie ihren Inhalt übrigens zumeist entlehnt haben werden. Das nämlich, was die Stärke der amtlichen Karte für ihre Benutzung beim Wintersport ausmacht, den sauberen und genauen Druck der Bodenformen, lassen die nicht-amtlichen Karten mehr oder weniger vermissen.

Wenn es aber auch keine Wintersportkarten dieser erstklassigen Art in Schlesiens bis heute gibt, kann ich doch von amtlichen Karten für den Wintersport berichten, einfach von den gewöhnlichen

Karten, die sich nun allerdings in den ein wenig klammen Händen des Wintersportlers von einer neuen Seite zeigen und dabei trefflich bewähren. Ich meine hiermit in allererster Linie die Meßtischblätter 1:25 000.

Der hier abgedruckte Ausschnitt aus dem Meßtischblatt 3070 Krummhübel gibt eine Anschauung von der genauen Darstellungsart, die dem Wintersportler die Neigung des Geländes vor Augen führt. Die Boden-Unebenheiten sind mit Schichtlinien wiedergegeben. Jede dieser Höhenkurven verbindet die Punkte gleicher Meereshöhe mit einander. Schneidet die Skibahn senkrecht durch die Kurven, dann wird die an Ort und Stelle größtmögliche Steigung auf- oder abwärts genommen. Je flacher man sich zu den Höhenkurven bewegt, um so sanfter ist An- oder Abstieg. Überaus plastisch kommen Schneekoppe und Melzergrund sowie der Steilhang des Kleinen Teichs im Meßtischblatt heraus. Die zwischen den enggestellten Schichtlinien eingestreuten Felszeichen vervollständigen den Eindruck des alpinen Charakters, der dieses Wintersportparadies auszeichnet.

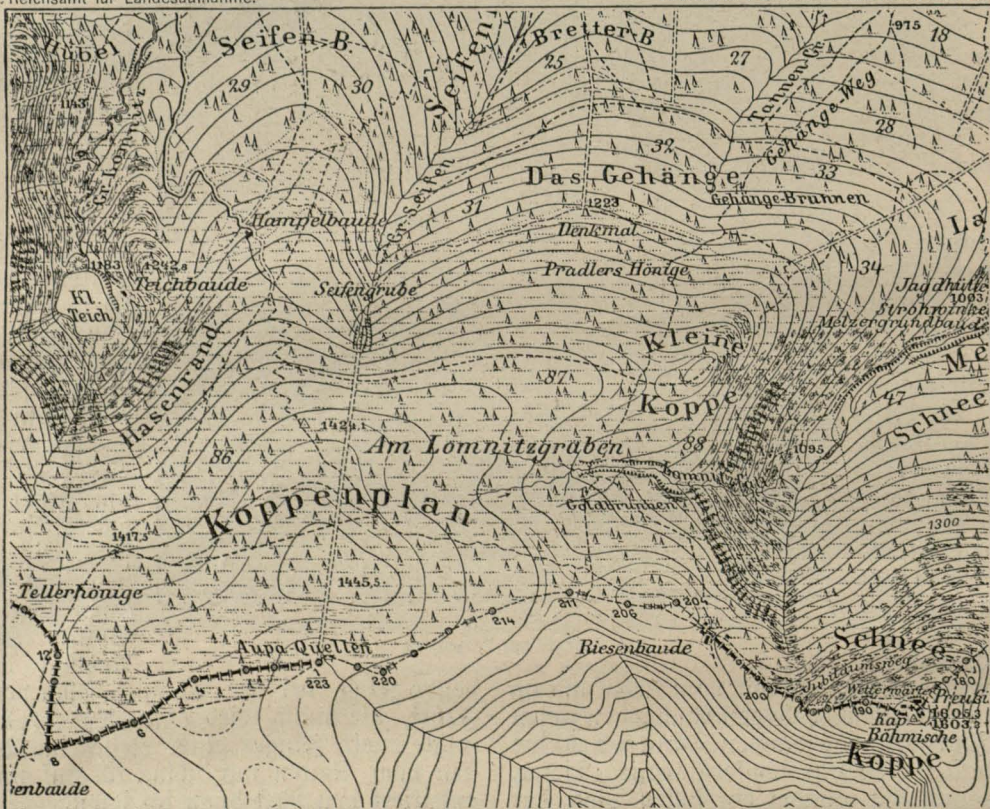
Sein Mittelpunkt ist die Hampelbaude. Am Ende einer stets fahrbar gehaltenen Hörnerschlitten- und Rodelbahn gelegen, wird sie von den seit Jahren beliebten Winterstandorten Krummhübel und Brückenberg in einem genü-

reichen Anstieg durch den schneeüberschütteten Hochwald erklimmen. Die Karte, die ja nicht nur topographische, sondern auch viele andere Angaben, z. B. botanischer Art, enthält, zeigt uns, daß die Baude an der Grenze des geschlossenen Waldbezirks sich befindet. Ein anfangs steiler, später sanfterer Anstieg führt den Skiläufer auf den Koppentplan, wo sich auf der in großen Formen gewellten Hochfläche des Kammes ein ausgezeichnetes Übungs- und Marschgelände darbietet. Eine große Zahl von Bauden, nach Osten und Westen hin über den Kamm verteilt und durch die mit Raupreif bedeckten Stangenmarkierungen verbunden, gibt Stützpunkte für den

Forschungsreisenden auf Skiern ab, der selbst dann, wenn er das Gelände längst kennt, in den wechselnden Schnee- und Sichtverhältnissen immer neue Erfahrungen und Wunder erlebt. In einer ausgesprochenen Wintersportkarte müßten die Stangenwege, die bei dem nicht seltenen Nebel unentbehrliche Behelfe sind, natürlich eingetragen werden. Ebenso gehören die Sportbahnen, z. B. die bereits erwähnte von Krummhübel nach der Hampelbaude oder die etwas längeren und noch alpineren von Brückenberg und Krummhübel nach

Reichsamt für Landesaufnahme.

Ausschnitt aus dem Meßtischblatt Nr. 3070



Maßstab 1:25 000

der über dem Großen Teich aufragenden Prinz-Heinrich-Baude, und die Sprunghügel hinein.

Sehen wir einmal zu, wie der Rodeler von der Hampelbaude wieder ins Tal gelangt. Entweder macht er vorher noch eine kleine Höhenveränderung nach der Schlingelbaude zu der anderen soeben erwähnten Sportbahn hinüber oder er schwingt sich sofort, nach Stärkung in der warmen, gemütlichen Gaststube, auf seinen Rodel. Im ersten Falle benutzt er den gewöhnlich besonders schneereichen Waldweg, dessen erster Teil auf unserem Ausschnitt noch angedeutet ist. Er führt nördlich des Kleinen Teichs zur Gr. Lomnitz hin, überschreitet sie auf der Ziegenbrücke und mündet bei der Schlingelbaude in die von der Prinz-Heinrich-Baude kommende Sportbahn, die dicht hinter der Schlingelbaude wieder recht starkes Gefälle hat. Auch die unmittelbare Abfahrt Hampelbaude-Krummhübel über Seifenlehne ins Gr. Lomnitztal ist in unserem Ausschnitt angedeutet, allerdings in Form eines im Zickzack geführten Pfades, während der Rodel sich um die Rehren nicht kümmert und schlankweg in großen, gefälligen, den Hängen angepassten Kurven zu Tal saust.

In ähnlicher Weise kann der Wintersportler überall im Riesengebirge mit Hilfe der Meßtischblätter sich Touren für Ski, Rodel, Schlitten oder auch Schusters



Rappen zurechtlegen. Wenn er die vielen Einzelangaben der Karte mit der Natur vergleicht, wird er sich nicht verirren, und bei einiger Übung im Lesen der Schichtlinien ist er in der Lage, schon vorher sich eine seiner Zeit und seinen Kräften angemessene Tour auszuwählen und mit Buntstift einzutragen.

In anderen Mittelgebirgen leistet für weitreichende Ski-ausflüge auch die (in Bergstrichen ausgeführte) Reichskarte 1:100 000 — früher wohl auch Generalstabskarte genannt — gute Dienste, schon deshalb, weil sie ein großes Gebiet umfaßt, während man bei Benutzung der Meßtischblätter nur allzu leicht den Kartenrand überschreitet oder womöglich gar in eine Ecke des Blatts hineingerät, wo vier Blätter zusammenstoßen. Das ist dann im Wind, Schneegestöber und Frost keine reine Freude. Für das Riesengebirge kommt das Blatt 1:100 000 Nr. 447 „Hirschberg“

in Betracht. Es ist jedoch infolge der überaus schroffen Gestaltung der Hänge nicht deutlich genug. Die Bodenformen werden nämlich, wie schon kurz erwähnt, im Maßstabe 1:100 000 nicht mehr mit Kurven sondern mit Schraffen dargestellt. Diese ergeben im allgemeinen ein schönes, plastisches Landschaftsbild, indem die verschieden ausgeprägten Böschungen durch hellere oder dunklere Tönung (lichte oder enggestellte Bergstriche) ausgedrückt werden. Bei alpinen Geländeformen jedoch drängen sich die Schraffen so eng zusammen, daß sie die übrige Zeichnung überdecken und die Lesbarkeit der Karte erschweren.

Wir sehen an diesem Beispiel, daß, wie alles im Leben, so auch die Karte von Fall zu Fall richtig gewertet und ausgewählt werden muß. Ist das aber geschehen, dann leistet sie in der angedeuteten Weise dem Wintersportler Dienste, die außer Verhältnis zu dem geringen Anschaffungspreise stehen.

## Ein aufrechter Mann

Kulturbild aus dem 18. Jahrhundert

Von Fedor Sommer

Die gewaltige Bewegung der großen französischen Revolution zu Ende des 18. Jahrhunderts schlug ihre Wellen auch über Frankreichs Grenzen tief nach Deutschland hinein, und wie ein letzter, schwächster Spritzer dieses tosenden Meeres mutet es uns an, wenn wir hören, daß damals auch in den schlesischen Gebirgsdörfern die „Untertanen“ sich in manchen Dingen gegen ihre Gutsherrschaften erhoben.

So auch in Lomnitz bei Hirschberg, das der große Christian Menzel\*) noch unter habsburgischer Herrschaft für seine Familie erworben hatte.

Jetzt — im Jahre 1798 — saß hier ein Sohn aus Christian Menzels dritter Ehe, Christian Gottfried Menzel, als Erb- und Grundherr schon vier Jahrzehnte und betrieb zugleich den Handel mit Schleierleinen von Hirschberg aus.

Er hatte bis jetzt mit seinen „Untertanen“ im besten Einvernehmen gelebt, wenn sie auch immer dem stattlichen Herrn gegenüber eine nicht geringe Scheu erfüllte. Denn er trug, wenn er über den Gutshof oder durch die Dorfstraße schritt, sein Haupt mit der schlichten Popsperücke über der sehr hohen Stirn, mit den vollen, roten Lippen, dem starken Menzelskinn und der graden Nase recht hoch und verriet in seiner Haltung für einen Sechziger noch viel herrische Kraft.

Aber weiß der Himmel, wie das zuging: bei den Lomnitzer Bauern, Häuslern und Schleierwebern war mit einem Male diese Scheu und Hochachtung vor dem Erb- und Grundherren wie weggeblasen, wie auch bei den Untertanen der andern Hirschberger Schleierherren auf den Dörfern rundum, und immer lauter und unverblümt wurden allerhand Klagen über die Grundherrschaften laut. Was man bisher seit Menschengedenken als Herrschaftslasten still und ohne Murren getragen hatte, als gesetzlich geboten, das machte nun die Menschen unzufrieden und reizte die Gemüter zum Widerstande auf.

Recht schlimm aber wurde in Lomnitz die Sache erst, als sich der bucklige Seliger einmischte.

Er hatte viele Jahre bei einem Notar in der Stadt Schreiberdienste geleistet und sich so ein gewisses Maß juristischer Kenntnisse angeeignet. Für einen Hungerlohn tat er seinen Dienst, ganz willig, bis auch ihm die französischen Freiheitsideen den Kopf warm machten. Mit heißem Eifer verfolgte er die Ereignisse in Paris, soweit er sie aus geliebten Zeitungen erhaschen konnte, und seit dem Tage, an dem er von der Hinrichtung Ludwigs XVI. gelesen hatte, rumorte

der revolutionäre Geist derartig in ihm, daß er bei jeder sich nur irgendwie bietenden Gelegenheit unter seinen Schreiberkollegen und bei sonstigen Bekannten aufrührerische Reden führte, bis eines Tages sein Chef hinter diese Schliche kam und ihn an die Lust setzte.

Die Not, in die das Schreiberlein auf diese Weise geriet, fachte seinen Grimm auf die „Aristokraten und Bourgeois“ natürlich noch mehr an. Teils zu dessen Befriedigung, teils auch, um sich vor dem Erhungern zu schützen, drängte er sich den Bauern auf den Dörfern rundum als eine Art Rechtsbeistand auf in ihren mannigfachen Prozeßhändeln und streute dabei den Samen der Unzufriedenheit mit wahrer Wollust aus.

Sein Werk war es auch, daß sich am Nachmittage eines kalten Novembersonntages 1798 viele Lomnitzer im Kretscham zusammenfanden, um ein gemeinsames Vorgehen gegen die Grundherrschaft zu beraten.

Der Schreiber hatte allerhand „Material“ gesammelt, auf Grund dessen man sich beim Oberamt in Breslau über die Grundherrschaft beschweren wollte. Leider war die Ausbeute nicht sehr groß gewesen. Eigentlich gleich Null, wenn man die geltenden Rechte des Grundherren auch wirklich als zu recht bestehend anerkennen wollte. Sie zu verwerfen, dazu werde er (das erkannte der schlaue Schreiber ganz gut!) die Lomnitzer nicht mit einem Schlage bringen können. Aber er verzagte nicht, sondern rechnete klug damit, daß die nun einmal erweckte und aufgerührte Unzufriedenheit die Bauern und Weber blind machen werde gegen die Faden-scheinigkeit der Anschuldigungen, die er sich zurechtgelegt hatte. Und außerdem gab's manches in der Vergangenheit des Herrn Christian Gottfried Menzel, was sich — wenn man's nur geschickt zurecht rückte — als recht aufreizend erweisen konnte.

Und damit gedachte er zu beginnen.

Als darum so ziemlich alle, zu denen er vorher heimlich geschlichen war, um sie zum Besuche dieser Versammlung zu bewegen, sich nun in der niedrigen, großen Kretschamstube eingefunden hatten, deren verräucherte Balkendecke zwei dicke Holzsaulen stützten, die man aber in der düstern Beleuchtung des Raumes durch einige dünne Talglichte kaum wahrnehmen konnte, begann der Schreiber von diesen verfloßenen „Deutschindereien“ des Grundherren zu erzählen.

Er hockte dabei hinter einem der Talglichter an dem mittellsten Tische der Fensterwand wie ein böser Kobold.

Zuerst rührte er die Geschichte vom Müller Rottmann wieder auf, an die sich die Ältesten unter seinen Zuhörern gut erinnern konnten, und die überhaupt niemals ganz aus dem Gedächtnisse des Dorfes geschwunden war.

Dieser Rottmann hatte sich — noch zu Zeiten des großen Christian Menzel, des Vaters des jetzigen Grundherren —

\*) Er ist eine Hauptperson in meinem eben erschienenen Werke: „Zwischen Mauern und Türmen.“ Ein Roman aus dem 18. Jahrhundert. (Halle [Saale], Buchhandlung des Waisenhauses.) Vergl. die Besprechung in der vorigen Nummer des „Wanderer“. Die Geschichtlichen Grundlagen dieses Artikels sind entnommen der großen und verdienstvollen Chronik der Familien Menzel-Glasen-Hasenlever-Gottmann von Hugo Gerstmann.



in Lomnitz angekauft. In dem Kaufbrief war ausbedungen worden, daß, wenn er Sinnes werden sollte, wieder von Lomnitz wegzuziehen, er, sein Weib und seine Kinder aus der Hörigkeit losgelassen werden müßten gegen Erlegung von je einem Dukaten Loskaufgeld für jede Person. Das war aber nicht eingetreten; denn der Müller hatte die Mühle vor seinem Tode an seinen Sohn verkauft und war als Untertan Menzels in Lomnitz gestorben, desgleichen auch seine Witwe. Aber die jüngeren Kinder dieses Paares und die Enkel lebten zu dieser Zeit in benachbarten Dörfern unter fremder Gerechtsame. Und so forderte Christian Gottfried Menzel von ihnen das gesetzmäßige „Lytum“ von den ihnen zufallenden Erbgeldern.

Der Schreiber legte nun die Gründe dar, die die Grundherrschaft damals für ihre Forderung ins Feld geführt hatte, und suchte sie mit viel juristischer Gelehrsamkeit und beißendem Spotte zu entkräften. Daß aber der Grundherr gar 60 Taler schweren Kurantes zwangsweise für sich vom Erbe der Rottmännin eingezogen habe, beleuchtete er als farge Gewalttat.

„Sie ist ihm aber gar übel bekommen, Ihr lieben Leute!“ rief er dann höhniß. „Denn hört nur! Das Ende aller Klagen und Beschwerden Menzels bis zum Oberamt hinauf war folgender Entscheid des Königs, den ich mir küglich aufgeschrieben habe, dieweil ich noch Schreiber beim Advokaten Gottschling war, der diese Sache für die Rottmannschen Enkel bei Gericht vertrat. Sotaner Bescheid aber lautete, unter dem 18. Mai 1770: Beklagter (das ist eben euer Grundherr!) ist nicht befugt, einen Abzug aus der Hinterlassenschaft der Marie Elisabeth Rottmännin zu fordern. Solchemnach hat er die bereits erhaltenen 60 Taler schweren Kurantes cum usuris a 5 pro 100 vom Tage des Empfanges an binnen 14 Tagen zu restituieren, auch gegenwärtige Prozeßkosten allein zu tragen. Und die waren gesalzen, Ihr Leute! Der Advokat Gottschling erhielt daraus 6 Reichstaler und 6 gute Groschen, der Advokat Wölle 3 Reichstaler und 10 gute Groschen und der Hof-Fiskal über 3 Reichstaler und 14 Groschen. Seht, Ihr Leute, so hat Euer Grundherr schon vor 30 Jahren hier versucht, wie er sich an seinen Untertanen bereichern könnte!“

Wohlweislich verschwieg der Schreiber, was ihm auch recht gut bekannt war, daß sich Christian Gottfried Menzel damals schon vor dem Erlaß des königlichen Bescheides bereit erklärte hatte, die 60 Taler zurückzuzahlen, nachdem er vom Oberamt eine Rechtsbelehrung erhalten hatte.

Seligers Zuhörer aber riefen ihm lauten Beifall zu, mehr noch als bisher entschlossen, allerhand durchzusehen, was sie als ungerechte Forderungen ihres Grundherren ansahen, und brachten nun eine Fülle solcher Forderungen vor, wild durcheinander schreiend.

Und Seliger schürte die Glut durch immer neue Geschichten, mit denen er besonders die Weber aufzubringen suchte.

Er erinnerte daran, daß der Grundherr einen jahrzehntelangen Streit mit der Hirschberger Kaufmanns-Sozietät und mit dem Magistrat geführt habe wegen seiner Wassermangel in Lomnitz.

Die hatte schon sein Vater Christian Menzel errichtet und von allen Beteiligten die Erlaubnis erhalten, sie für die Appretur der Leinwand zu benützen, die er in seiner eigenen Handlung zurichtete und verkaufte. Ausdrücklich aber sei in der Konzession bestimmt gewesen (hob der Schreiber hervor), daß kein anderer Hirschberger Kaufherr diese Mangel benützen dürfe, damit die Mangler in der Stadt nicht durch sie eine Einbuße erlitten.

„’s sind zwar schon 30 und mehr Jahre her, seitdem das geschehen ist,“ fuhr der Schreiber fort. „Aber es wird sich noch mancher von euch Webern erinnern können, daß Christian Gottfried Menzel mit einem Male auch andere Kaufherren ihre Ware auf seiner Mangel appretieren ließ.“

Ja, sie könnten sich dessen erinnern, schrien einige von den alten Webern. Das müsse kurz vorm Ende des letzten großen Krieges gewesen sein (des Siebenjährigen).

„Da gab’s natürlich Krach mit der Sozietät und mit dem Magistrat, der Menzel sotane Mangelerei verbot. Aber der bombardierte die Domänenkammer in Ologau und das Oberamt in Breslau mit seinen Suppliken, so er meist mit eigener Hand schreibt. Denn im Schreiben ist er Meister und hat nicht bloß das Porträt seines Vaters, sondern auch noch manches andere Bild in allerfeinstem Schreibwerk dargestellt, wie es die Maler ansonsten mit Linien und Strichen vollbringen. Sotane Kunst muß man an ihm loben. Aber seine Suppliken halfen ihm nichts: er mußte den fremden Kaufherren seine Mangel versagen.“

Laut gaben die Zuhörer des Schreibers ihre Freude über diese Niederlage ihres Grundherren zu erkennen.

„Ihr freut euch zu zeitig!“ rief da der Schreiber in den Jubel hinein. „Ihr kennt eben Christian Menzels Starrsinn nicht. Der hält zäh wie Schuhleder aus, wenn es seinen Vorteil gilt. Und seht, seinem unablässigen Bohren bei den Behörden bis zum Könige hinauf — es war noch zu alten Frikens Zeiten! — hat er’s zu verdanken, daß ihm der doch am Ende eine Konzession für die Mangel gab, so daß er sie nun auch fremde Kaufleute darf benützen lassen.“

Der gewissenlose Hezer verschwieg hierbei, daß der Magistrat Christian Gottfried Menzel diese Konzession freiwillig verschafft hatte, weil die Stadtmangeln wegen Vermehrung der Leinwandfirmen die Arbeit nicht mehr leisten konnten und die Schleierherren damals über 3000 Schoß Leinwand unappretiert liegen lassen mußten.

So erschien den Zuhörern des Schreibers dieser Sieg ihres Grundherren wieder nur als ein Erfolg seines Starrsinns und seiner Gewinnucht, und laut lärmten sie sich gegenseitig die Entrüstung darüber zu, und der Schreiber erachtete, daß sie nun genügend aufgerührt seien.

So schrie er denn in den Trubel hinein: „Vorüber wollt Ihr Euch denn nun eigentlich beschweren?“

Ein wüstes Durcheinander war die Antwort auf diese Frage. Der Schreiber aber fing mit seinen scharfen, listigen Ohren doch ein paar Stichwörter heraus, die seinen Absichten sehr entgegenkamen.

Mit einem triumphierenden Lächeln auf seinen Roboldmienen ließ er dem Sturme um sich her Zeit zum Austoben, weil er hoffte, die immer mehr sich erheizenden Gemüter dann um so leichter zu allerhand Torheiten drängen zu können.

Mit lauter Stimme verschaffte er sich endlich Ruhe. Dann gab er geschickt eine Art Übersicht über die Beschwerden und Klagen, die sie wohl gegen die Grundherrschaft haben könnten, und empfahl, zunächst einmal drei davon herauszunehmen und sie dem Oberamt vorzutragen. Das notwendige Schreiben wolle er gern verfassen.

Die erregten Leute stimmten schnell zu. Einige wenige, die ermahnten, man solle doch die Sache erst einmal ruhig und nach allen Seiten durchsprechen, weil sich wohl herausstellen könne, daß der Grundherr in diesem oder jenem Falle das Recht auf seiner Seite habe, wurden überschrien, und die Mehrzahl stimmte jubelnd einer gepfefferten Beschwerde zu, die der Schreiber schon fix und fertig aus der Tasche zog.

\* \* \*

Etwa vierzehn Tage waren seitdem vergangen, da stellte sich eines Vormittags Herr Christian Gottfried Menzel im „Museum“ des Lomnitzer Pastors ein.

Der Pastor, ein Mann mit schlohweißem, natürlichem Haar, körperlich schwach und gebrechlich, aber noch sehr regen und starken Geistes, erkannte sogleich, daß sein Patron in arger Erregung sei, als der ihm ein amtliches Schreiben reichte und weiter nichts sagte, als: „Da, Hohehrwürden, lesen Sie gunstwilligst, was Ihre Schäflein wider mich zu klagen haben!“



Der Pastor setzte sich etwas umständlich seine große Hornbrille auf, ließ sich an seinem Studiertische nieder und las dann bedachtam das Schreiben.

Es lautete:

Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm, König von Preußen usw. Unsern gnädigen Gruß zuvor! Lieber Getreuer!

Aus den bei Unserer Oberamts-Regierung zu Breslau eingelaufenen Beschwerden der Gemeinde Lomnitz müssen wir mit größtem Mißfallen ersehen, daß Ihr Euch zum Teil ganz widerrechtliche Anmaßungen gegenüber der Gemeinde erlaubt und dadurch zu Excessen gereizt habt.

1) habt Ihr nach Anzeige der Gemeinde denenjenigen Untertanen, welche ihre Kinder zum Betriebe ihrer eigenen Wirtschaft gebrauchen, diese Kinder weg und in den Hofdienst genommen. Nach dem Gesetze müssen aber jedem Untertanen diejenigen Kinder frei gelassen werden, die er für seine eigene Wirtschaft braucht. Ihr habt Euch daher fürs Künftige genau nach dieser Vorschrift zu richten.

Besonders befremdet aber hat uns,

2) daß Ihr Euch nach Angabe der Gemeinde unterfangen habt, die sich verheiratenden Untertanen zu dem sogenannten „Bierzuge“ zu nötigen. Es muß aber jedem Untertanen freistehen, seine Hochzeit nach seinem Gutbefinden, mit oder ohne Nachhochzeit zu halten. Der Bierzug muß demnach dem freien Willen der Untertanen überlassen werden und wird Euch hierdurch ernstlich untersagt, dieselben hierzu, es sei auf welche Art es wolle, zu nötigen.

3) haben Wir aus der Beschwerde ersehen, daß Ihr den Bauern bei Leistung der weiten Fuhren die baren Auslagen an Wege-, Brücken- und Stallgeld nicht vergütet, wiewohl Ihr hierzu nach den Gesetzen verbunden seid. Wir gewärtigen daher, daß Ihr Euch in Zukunft dieser Vergütung nicht entziehen werdet.

Sind Euch in Gnaden gewogen.

Gegeben Breslau, den 4. Dezember 1798.

Unterschriften der Ober-Amts-Räte.

Als der Pastor zu Ende gelesen hatte, nahm er die große Brille wieder bedächtig ab, legte sie auf das Schreiben und sah den Patron, der unterdessen ruhelos in dem großen

Zimmer zwischen den hohen Bücherregalen hin und her geschritten war, betreten an.

„Ein hochbedauerliches Dokumentum unserer Zeit und ihrer unheilvollen Verhetzung!“ sagte er dann mit seiner milden Stimme, aus der viel mehr Gram als Entrüstung tönte.

„Ein Dokumentum der Schande ist, wie es anigt bei uns zugehet!“ brauste der Grundherr auf, seine Wanderung durch das Zimmer einstellend. „Zu Zeiten des großen Königs wäre so etwas nicht möglich gewesen. Ich bitte Sie, Hohehrwürden, was ist das für eine Justiz?! Da bringen Leute gegen mich eine Klage vor. Wer sind sie? Wieviele? Wo sind ihre Namen? Sprechen sie nur in ihrem Namen, oder hat sie die Gemeinde beauftragt? Und auf solch anonyme Beschwerde hin ergeht dieses Reskript an mich, in einem Tone, so mich ohne weiteres zum Verbrecher stempelt. Ohne mich zuvor auch nur zu einem Worte der Verteidigung kommen zu lassen! Ja, gilt denn in Preußen nicht mehr wie zu des hochseligen Königs Zeiten als oberster Rechtsgrundsatz: „Audiatur et altera pars!“ Und eifertig läßt man auch noch eine Abschrift dieser meiner

Abrüfflung an die Gemeinde ergehen! Hohehrwürden, das ist der Gipfel! Hat man denn im Oberamte gar kein Gefühl dafür, wie kränkend und schmerzhaft eine solche Behandlung für einen Mann sein muß, der seine Befugnisse bezüglich seiner Untertanen niemals verletzt hat? Sie werden mir das mit gutem Gewissen bestätigen können, Hohehrwürden!“

Der Pastor nickte, wehmütig zustimmend.

„Und überlegt man denn da oben gar nicht, welche Nachteile einem Grundherren heutigentages aus einer solchen



Erich Fuchs

Radierung

Neujahrsmorgen



Behandlung bei den ohnehin zu wählender Zeit so auffälligen Untertanen erwachsen müssen?" grollte der Patron weiter.

„Ja, es stehet zurzeit gar schlimm um unsre Gemeinwesen!“ stimmte der Pastor zu. „Schlimm im ganzen Staat und schlimm auch in der kleinsten Gemeinde! Der Geist der Unbotmäßigkeit erhebet erschreckend sein Haupt, aufgestachelt durch das schlechte Beispiel der Königsmörder drüben überm Rhein. Und unserer Regierung, Gott sei's geklagt, der — der —“

„— der fällt das Herz in die Hosen, sobald der vulgus nur zu rumoren anhebet!“ unterbrach ihn der Grundherr, und zu seiner ganzen Größe sich aufredend, fuhr er fort: „Aber bei mir soll sie mit diesem Wische kein Glück haben!“

„Was wollen Euer Hochwohlgelehrten tun?“ fragte der Pastor schüchtern.

„Beschweren werde ich mich! Zunächst eine gerechte Untersuchung dieser Anzeige verlangen. Nicht ruhen werde ich, bis sie als unbegründet erwiesen ist und so dieses Restrikt als erschlichen gelten muß. Und sollte ich's bis zum Könige treiben, wie damalen in der Sache des Kirchen- und Schulpatronates. Und dieses Mal werde ich nicht schweigen, wenn mir wieder Unrecht widerfahren sollte. Denn dieses Mal stehet meine Ehre auf dem Spiel.“

Der Pastor nickte wieder ermutigend, und als der Patron gegangen war, saß er noch lange in tiefem Nachdenken.

O ja, Christian Gottfried Menzel war der Mann, diese Sache nach seinem Willen durchzudrücken!

Denn dieser Wille war ein starker. In einem jahrzehntelangen Zusammenwirken mit dem Patron hatte der Pastor diese Erkenntnis gewonnen, die er auch mit seinem Vorgänger im Amte, mit dem seligen Pastor Liebig, teilte. Und Liebig mußte den Patron kennen; denn er war sein Präzeptor gewesen.

Wie oft hatte er ihm, seinem Nachfolger, gegenüber die Willensstärke seines ehemaligen Schülers gepriesen!

So früh hatte die sich gezeigt, daß Liebig gar kein Bedenken trug, als nach dem Tode des großen Christian Menzel dessen Witwe den Wunsch aussprach, dieser ihr jüngster Sohn aus der Menzel-Ehe möchte mit ihrem Sohne aus ihrer ersten Ehe mit dem Pastor Sturm zusammen schon in seinem siebzehnten Jahre die Leitung des väterlichen Weltgeschäftes übernehmen, und gern hatte er mitgeholfen, die „*Venia aetatis*“ vom Könige für seinen ehemaligen Schüler zu erlangen, auf Grund deren dann der Minderjährige die Berechtigung zur Leitung des väterlichen Riesenbetriebes erlangte.

Das größte Vergnügen am starken Willen seines ehemaligen discipuli aber hatte Pastor Liebig immer gezeigt, wenn er die oft erzählte Geschichte wieder vortrug, wie Christian Gottfried diesen Willen der Sozietät gegenüber durchgesetzt habe.

Sie, die sich ebenfalls um die *Venia aetatis* für den jungen Menzel stark ins Zeug gelegt hatte, mußte nun mit Befremden wahrnehmen, daß er immer und immer zögerte, ihr Mitglied zu werden. Und als man ihm das nahelegte, damals, als der Streit um die Pomnitzer Mangel anhub, da erklärte der erst Zweiundzwanzigjährige, er wolle schon Mitglied der Sozietät werden, aber man müsse ihm gestatten, in den Sitzungen der Sozietät am Altestentische Platz zu nehmen und nicht — wie das sonst die geheiligte Sitte des Gebirgshandelsstandes gebot — erst eine Reihe von Jahren am Jüngstentische sitzen zu müssen. Er berief sich hierbei auf den Umstand, daß er als Grund- und Erbherr von Pomnitz unter die „*Honoratioren*“ gehöre, denen die „*Distinction des Altestentischen*“ ohne weiteres zugestanden werde.

Dieser Anspruch des noch so jugendlichen Kaufherrn erregte nun aber bei der Altestenschaft der Sozietät einen nicht geringen Sturm, und in einer schriftlichen Abstimmung über ihn wurde er abgelehnt, hauptsächlich deshalb, weil auch andere Mitglieder aus Honoratioren-Familien, wie z. B. solche aus den Häusern Glasen, von Höslin, von Buchs u. a., genötigt worden seien, zunächst am Jüniorentische zu sitzen.

Aber Christian Gottfried gab sich damit nicht zufrieden, sondern fragte beim Oberamte an, wie es mit ihm zu halten sei. Und so mußte es die Sozietät erleben, daß ihr der Minister Graf Schlabrendorf nahelegte, dem jungen Menzel sogleich einen Platz am Altestentische einzuräumen, „da derselbe bekanntermaßen eine ansehnliche Handlung betreibe, zu deren Besten große Reisen getan und aus einer der blühendsten Familien der dortigen löblichen Kaufmannschaft entsprossen und außerdem als ein Stand possessionieret sei, mithin wohl eine Distinction meritieren könne“.

Da konnten die Herren Altesten der Sozietät kaum anders handeln, als dem jungen „*Dickkopfe*“ den Willen zu tun.

Freilich, das gelang dem Dickkopfe doch nicht, Friedrich dem Großen seinen Willen aufzuzwingen!

Als er bei der Wahl des zweiten Pomnitzer Pastors einen Geistlichen ganz allein nach seinem Belieben einsetzen wollte, widersprach dem das Breslauer Konsistorium, und als er sich darüber beim Könige beschwerte, darauf hinweisend, daß sein Vater Kirche und Schule errichtet und die Fonds zur Besoldung des Pastors und Kantors gestiftet habe, erhielt er den Bescheid, daß ihm trotzdem keine anderen Befugnisse zugestanden werden könnten, als sie andere Grundherrschaften über die auf ihren Gütern erbauten Bethäuser ausübten.

Der grübelnde Pastor meinte, Christian Gottfried, der diesen Bescheid immer als eine Ungerechtigkeit betrachtete, werde trotz dieser Erfahrung dieses Mal — in dem anhebenden Streite mit seinen Untertanen — gewißlich nicht stillschweigen.

Und er irrte sich da auch nicht in seinem Patron!

Der forderte zunächst vom Oberamt eine Untersuchung an Ort und Stelle. Und als er darauf keine Antwort erhielt, wiederholte er sein Gesuch in dringenderer Form.

Darauf erging der Bescheid an ihn, die geforderte Untersuchung solle gelegentlich der Aufstellung eines neuen Urbars für Pomnitz erledigt werden.

Aber Christian Gottfried Menzel widersprach dem energisch mit der Begründung, daß die Rettung seiner Ehre und seines Ansehens keinen solchen Aufschub vertrage, und daß die Urbarien-Kommission zu solcher Untersuchung auch gar nicht qualifiziert sei.

Er erreichte damit, daß die Oberamtsregierung vom Könige — es war nun schon Friedrich Wilhelm III. — einen gehörigen Wischer bekam dafür, daß sie den Verweis an Menzel am 4. Dezember 1798 erteilt habe, ohne ihn vorher in der Sache anzuhören, und Menzel erhielt eine Abschrift dieses Erlasses an die Regierung mit dem Schlusssatz: „Seine Majestät erwarte nun von dem p. Menzel, daß er sich hiermit beruhigen werde.“

Aber Christian Gottfried beruhigte sich nicht damit, und konnte sich nicht damit beruhigen!

Denn der so voreilig erteilte Tadel des Oberamtes hatte seinen Untertanen den Rachen derartig gesteuert, daß sie sich ihm gegenüber ein Verhalten erlaubten, wie es sich ein Mann seiner Art nicht bieten lassen konnte, wenn er nicht daran ersticken sollte.

Und so richtete er denn unter dem 14. Juni 1799 ein Schreiben an den König, das als ein Dokument für einen rechten „*Mannesmut vor Königsthronen*“ wohl verdient, im Wortlaut der Nachwelt überliefert zu werden.

Christian Gottfried Menzel schrieb an seinen Herrn und König:

„Eure Königliche Majestät haben die allerhöchste Gnade gehabt, mir bekannt machen zu lassen, was auf meine Beschwerde der Oberamtsregierung in Breslau eröffnet wurde. Ich verehere als ein treuer Untertan alles, was Ew. Agl. Maj. zu verfügen geruhen, und bin gewiß gern bereit, mich Allerhöchstdero Befehlen mit herzlichster Ehrfurcht zu unterwerfen. Es ist also weder Starrsinn, noch Leidenschaft, noch Ungehorsam, wenn ich es wage, Ew. Agl. Maj. meine Bitte nochmals zu Füßen zu legen.“



Die Sache hat auf meine zeitliche Wohlfahrt und ganze Ruhe meines Lebens den größten Einfluß; denn wenn ein Grundherr durch eine obrigkeitliche Verfügung um die Achtung seiner Untertanen gekommen ist, so kann es diesen an Gelegenheit nicht fehlen, sich hinter denselben zu verstecken und ihm täglich Schaden und Chagrin zu verursachen. Das Landvolk ist größtenteils zu boshaft, um sich zu erinnern, daß unverdiente Kränkung, sie komme, von wem sie wolle, niemanden berechtigen kann, solche durch eigene Chikanen zu vermehren. Es benutzt alles, was ihm das Wort zu reden scheint, besonders die Äußerungen der höchsten Autorität. Daher kommt es, daß meine Untertanen hier sich für berechtigt halten (durch die Verfügung vom 4. Dezember v. J.), mich gleichsam als einen notierten Mann zu betrachten und mir bei jeder Gelegenheit Trotz zu bieten. Vorwürfen widerrechtlicher Anmaßung bin ich täglich ausgesetzt, und ich darf meine Empfindlichkeit darüber nicht einmal äußern, weil nach der Meinung meiner Untertanen das Oberamtliche Reskript nicht irren kann. Ich bin aber von meinen Untertanen verleumdet worden und verlange deshalb Untersuchung, und ich bitte, daß die Justiz mir diejenige Hilfe zuteil werden läßt, worauf ich als ein Bürger des Staates Anspruch habe. Ich bitte aber, daß das bald geschehe, weil jede Verzögerung mir Nachteil und neue Kränkung verursacht. Der Erfolg sei, welcher er wolle. Ich muß mich dabei beruhigen.

Für die Gewährung dieser Bitte werde ich lebenslang verbleiben Ew. Kgl. Majestät alleruntertänigster, treuergebener Diener

Christian Gottfried Menzel.

Und die Wirkung dieses Schreibens? Zunächst schon nach zehn Tagen ein Erlaß aus dem Zivilkabinett an die Oberamtsregierung in Breslau, dessen Ton schier eingeschüchtert zu nennen ist.

Es lautete in seinem Hauptteil:

„Da der Gutsbesitzer Menzel auf Domniz sich bei dem ihm bekannt gemachten Inhalte des unterm 14. v. M. aus Unserem Justiz-Departement an Euch erlassenen Reskriptes nicht beruhigen zu können glaubt, sondern wiederholtlich auf eine Untersuchung der von seinen Untertanen gegen ihn vorgebrachten Beschwerden anträgt, so befehlen Wir Euch hierdurch in Gnaden, diese Untersuchung nunmehr sofort zu verfügen und dem Supplikanten davon Nachricht zu erteilen.“

Und dann folgte die Untersuchung.

Sie verlief ganz mit dem Ergebnis, wie es in solchen Fällen aufgepeitschter Volksleidenschaft die Regel zu sein pflegt: zum Teil Drohungen, zum Teil auch übereilte und darum wieder zurückgezogene Anordnungen von Angestellten und Beauftragten des Grundherren hatten sich zu den schweren Anschuldigungen der ersten Beschwerdeschrift an das Oberamt ausgewachsen. Das meiste aber erwies sich als gänzlich aus der Luft gegriffen.

Der Schreiber Seliger war schon vor Ankunft der Untersuchungskommission verduftet und ließ die von ihm verheßten „Untertanen“ hilflos in den Verhören zurück. Und so endete das Ganze mit einer geharnischten Zurückweisung ihrer Anschuldigungen. Christian Gottfried Menzel aber erhielt vom Provinzialminister das Zeugnis, er habe seine Verpflichtungen als Grundherr und Vasall nach keiner Richtung hin verletzt.

## Vom Gebirge

Der in Hirschberg lebende Maler Paul Weimann, ein Schüler Morgensterns, beging am 30. XI. seinen 60. Geburtstag. In Breslau geboren, studierte er fünf Jahre lang auf der Breslauer Akademie, und zwar in der Landschaftsklasse, darauf drei Wintersemester an der Berliner Akademie als Meisterschüler Professor Eugen Bracht's. Im Jahre 1900 übersiedelte er nach Schönnau an der Raxbach und hat hier in Verbindung mit der Natur siebzehn Jahre lang fleißig und ehrlich geschaffen. Größtenteils sind es stille, freundliche, heitere Bilder, oft mit ihrischem Einschlag, von schlesischen Dörfern, Bergen, Wäldern und Auen. Seit 1915 malt er nur noch Schneebilder aus dem Riesengebirge.

Im Dezember fanden zwei für die künstlerische Darstellung des Riesengebirges sehr bemerkenswerte ausschließliche Ausstellungen statt, in Breslau der Gemälde des Altmeisters der Riesengebirgsmaler Karl Ernst Morgenstern und in Hohenelbe des bedeutendsten judetendischen Riesengebirgsmalers Fritz Hartmann.

Das Revolutionsmuseum in Moskau hat auf einer Ausstellung, welche das Jahr 1848 in Deutschland vorführte, neben den Arbeiten von Räte Kollwitz auch eine Reihe von Blättern unseres Mitarbeiters, des Radierers Erich Fuchs, in Hain gezeigt. Sieben Radierungen aus dem Weberleben wurden vom Marx-Engels-Institut angekauft. Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerter, als die deutschen Museen außerhalb Schlesiens sich zu einer Ausstellung des graphischen Werks von Erich Fuchs mit der Begründung, es habe nur spezielles Interesse, nicht verstehen wollen. Erich Fuchs hat jedoch eine Radierfolge von 30 Blatt „Schlesisches Städtel“ (Schömburg) vollendet, die hoffentlich in Hirschberg und Breslau der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden wird.

Das judetendische Geistesleben ist um einen seiner bedeutendsten Vertreter ärmer geworden. Am 10. XII. starb der Komponist und Gelehrte Heinrich Rietsch, Professor der Musikgeschichte an der Prager Deutschen Universität. Seine Bedeutung ist in dem Aufsatz „Judetendische Musiker“ des Dezemberheftes gewürdigt worden.

Die Deutsche Gesellschaft zur Förderung von Kunst und Wissenschaft in Böhmen hat unserem Mitarbeiter Adolf Wildner (Gablonz a. N.) in Würdigung seiner schriftstellerischen Arbeiten den Kantapreis für das Jahr 1927 zugesprochen. Von Adolf Wildner sind bisher folgende Werke erschienen: „Meine Heimat“, Geschichten und Gedichte in der Mundart des Riesengebirges (Reichenberg: Judetendischer Verlag Kraus); „Aus Waldbütten“, eine Erzählung (Reichenberg: Stiepel), „Der Buchenhof“, eine Bauerntragödie in vier Akten (Reichenberg: Judetendischer Verlag Kraus) und eine ganze Reihe einzelner Beiträge in verschiedenen Zeitschriften. Als neues Buch ist „Ein Totentanz aus dem Riesengebirge“ druckfertig.

Am 10. Dezember ist der unter der Gebirgsbevölkerung und den Riesengebirgsbesuchern wohlbekannte Besitzer der Neuen Schlesischen Waude, Heinrich Adolph, gestorben. Um die Einführung des Schneeschuhlaufes im Riesengebirge hat sich Adolph sehr verdient gemacht.

Der Hauptvorstand der deutschen Gebirgs- und Wandervereine in der Tschechoslowakei beschäftigte sich in einer in Prag am 28. X. abgehaltenen Vertreterversammlung auch mit der Frage der Wegemarkierungen. Diese Frage hat vor längerer Zeit besonders im Riesengebirge zu lebhaften Erörterungen geführt. Während die deutschen Wegebezeichnungen auf der böhmischen Seite des Gebirges größtenteils entfernt und durch tschechische Markierungen ersetzt wurden, blieben vorläufig die tschechischen Markierungen auf der deutschen Seite stehen. In einigen Fällen haben die Deutschen allerdings Gleiches mit Gleichem vergolten und

die tschechischen Wegeweiser auf deutschem Gebiet auch entfernt. Der Hauptvorstand der deutschen Gebirgs- und Wandervereine ist zur Herbeiführung eines Einverständnisses über die Wegemarkierung mit dem tschechischen Touristenklub bereit. Die Entscheidung liegt zurzeit beim Landwirtschaftsministerium in Prag. Bemerkt sei, daß der größte Teil des Grenzgebietes in Böhmen durch die tschechische Regierung verstaatlicht worden ist. Der tschechische Touristenklub hat natürlich die Genehmigung zur Anbringung seiner tschechischen Wegemarkierungen schon längst erhalten und die Markierungen und Wegeweiser angebracht. Die deutschen Touristenvereine in der Tschechoslowakei erwarten nun, daß auch ihnen endlich die Genehmigung zur Anbringung der deutschen Markierungen erteilt wird, zumal sie schon jahrzehntelang in diesen Gebieten gearbeitet haben.

Von Mittel-Brüdenberg bis zur Teichmannbaude wird ein Weg gebaut.

Die Aufhebung des Passvisums zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, die am 1. Januar erfolgen sollte, wird sich nach übereinstimmenden Meldungen um 3 Monate verzögern.

## Das Wetter

Wettervorhersage für Januar 1928  
für das Deutsche Reich.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten, wird gerichtlich verfolgt!)

1. Januarhälfte.

Zunächst winterliches Wetter, das aber durch die Erdnähe des Mondes und durch andere fräftige kosmische Vorgänge in der Atmosphäre nicht über den 6. hinaus anhalten wird. Starkes „wellenartiges Zurückschlagen der Polarfront“ nach Norden. Bis zur Monatsmitte bleibt es dann erheblich milder und niederschlagsreich, besonders westlich der Elbe. Vielsch Übergang des Schnees in Regen. In höheren Gebirgslagen weiterhin Sportmöglichkeit.



## 2. Januarhälfte.

Durch die Bildung eines skandinavisch-russischen Kaltluftblockes beginnt sich eine „Kaltwetterlage“ zu entwickeln. Übergang des „Westluftwetter“ in „Ostluftwetter“; die noch gegen diesen „Polarluftblock“ andringenden milderen Südwestluftschwaden werden über Deutschland zunächst liegen bleiben und beim „Ein- und Herschwingen“ der Polarfront Schneefälle von örtlich sehr verschiedener Stärke erzeugen. Gute Sportmöglichkeit! — Um den 23. wärmer, stürmisch und Zunahme der Niederschläge. Deutschland wird zum „Großstumpfsgebiet“ der sehr verschieden temperierten Luftmassen. In von Kaltluft abgeriegelten Warmluftberden starke Niederschläge! Daher verschiedentlich Wachs- und Regen in den Flußläufen. Mit Monatsende wird es durch Vorstoß kontinental gekühlter Ostluft wieder allgemein kälter.

## Ausblick für 1928.

Für das Jahr 1928 ist es dieses Mal ganz besonders schwierig, für das ausgedehnte Deutsche Reich eine einheitliche Jahreswettervorhersage in großen Zügen aufzustellen. Vorweg sei jedoch gesagt, daß, wie meine angekündigten Wetterkatastrophen für 1926 und 1927 voll eingetroffen sind, sich im Jahre 1928 wiederum schwere, verhängnisvolle Unwetter (Orkane, Gewitter, Wolkenbrüche, Hagelschläge, Überschwemmungen) auf der ganzen nördlichen Erdhalbkugel einstellen werden. Die Erdbebenaktivität wird noch stärker und verheerender als in den letzten beiden Jahren auftreten. Überhaupt werden die Witterungsänderungen im ganzen kommenden Jahre auch bei uns im allgemeinen weit schroffer sein, als es bisher der Fall war. Auch Deutschland wird wieder vielfach unter ungewöhnlich reger Unwetteraktivität zu leiden haben; wenn auch die Stärke und Ausdehnung derselben im Jahre 1928 örtlich sehr verschieden ausfallen wird; jedoch wird die Mächtigkeit der Katastrophen nicht an die diesjährigen, wie z. B. in Sachsen, Mecklenburg und Pommern heranreichen!

Die zahlreichen Dauerprivatabonnten (Jahresbezieher) werden über den Witterungsverlauf in ihren Gegenden, wie es bisher schon geschehen ist, wieder eingehende Wetternachrichten erhalten. — Ein ziemlich spätes Frühjahr ist zu erwarten! — Allen Wetteranfragen ist Rückporto beizufügen. —

Breslau 13, den 10. Dezember 1927.  
Charlottenstraße Nr. 5.

Delvendahl.

## Bücherschau

**Rossitten. Drei Jahrzehnte auf der Kurischen Nehrung.** Von Prof. Dr. J. Thienemann. Mit 156 Abb. u. 6 Karten. Neudamm: J. Neumann. 1927. Geb. 10 Mk.

1896 kam der aus Thüringen stammende Verfasser nach Rossitten, einem damals vom Verkehr unberührten Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung, jenem von wandernden und festgelegten Dänen überwallten, schmalen Landstreifen zwischen Ostsee und Haff. Anspruchlos und einfach, wie er im innigsten Verkehr mit der urwüchsigen Natur und ihren schlichten Menschen lebte, erzählt Th., was er in 30 Jahren auf der Nehrung selbst geschaut, erlebt und zu erforschen versucht hat. Inmitten eines derben, in primitiven Anschauungen befangenen Fischervolkes hat er alle Leiden und Freuden weltabgeschiedener Einsamkeit getragen. Seine, von tragikomischen Episoden erfüllten Schilderungen aus dieser kleinen Menschen-

welt sind ganz prächtig in ihrer frischen, von köstlichem Humor getragenen Wiedergabe. Seit Louis Passarges Skizzen „Aus baltischen Landen“ (1878) ist eine so gute, kulturhistorisch bedeutsame Anschauung von Land und Leuten der Kurischen Nehrung nicht mehr gegeben worden. Was Prof. Thienemann als Forscher durch seine Vogelwarte in Rossitten erarbeitet hat, ist weltbekannt. Sein Buch gewährt einen tiefen Einblick in die Eigenart und Schwierigkeit seiner wissenschaftlichen Arbeit. Einfach und klar plaudert der „Vogelmann“, wie er in seinem Werk und damit in der Natur lebt, den Vogelflug beobachtet und auswertet, als Jäger dem Elch nachspürt, mit dem Uhu Raubbögel und Krähen anlockt und den edlen Falken zur Beizjagd abträgt. Liebe zur Natur und zu seiner Arbeit durchstrahlt das mit einem natürlichen Erzähler-talent in schlichter Menschlichkeit geschriebene, mit sorgfältig ausgewählten Bildern reich geschnittene Buch, an dessen gediegener Ausstattung der Verlag nichts gespart hat.

**Hanns Fehner: „Menschen, die ich malte.“** Berlin-Zehlendorf: Rembrandt-Verlag. (1927.) 6 Mk.

Nach „Sprechmann“ und „Mein liebes, altes Berlin“ besichert uns der Rembrandt-Verlag nun ein drittes Buch Meister Fehners. Was für ein Geisteszug! Die Großen aus dem Reiche der Kunst eröffnen ihn, Raabe, Fontane, die beiden Hauptmann, Voelke, Menzel, Knaus, Meyerheim u. a. — dann folgen die Leuchten der Wissenschaft, Bergmann, Virchow, Curtius usw. — dann gekrönte Häupter, Diplomaten, ein paar schöne Frauen (nicht viele), und alle zum greifen nahe in ihrer schlichten Menschlichkeit, seltsam leuchtend von innerstem Leben im Rahmen ihrer bunten Umwelt. In diesen schlichten und doch so reizvollen, packenden Skizzen enthüllt sich uns das Geheimnis Fehnerscher Kunst, die unmaßstäbte Seele, das innerste Wesen alles Lebendigen mit zauberhafter Sicherheit zu erfassen: er ist einer der seltenen Wahrhaftigen, die rückhaltlos nur aus sich heraus leben und rückhaltlos sich verschenten an alle Kreatur, und dafür die innerste Wesenheit alles Lebendigen zurückempfangen, die sich nur dem großen Liebenden offenbart. Und nicht nur dies packt uns in diesem fesselnden Buch, und nicht nur der goldene Humor, der hier sein Recht hat wie in allen Büchern Fehners. Aber ergreifend die tiefe, dunkle Wärme, die Hingegenommenheit, mit der hier der alte Meister vor den Sternen seines Lebens kniet, vor den „Geistern, die im Leben ihm den Becher reichten“: Fontane in seiner stillen, schlichten Hoheit, Menzel in seiner fanatischen, genialen Arbeitswut und manche anderen, vor allem aber — um den ersten zuletzt zu nennen — den großen Weisen von Braunschweig, Raabe, seinen Freund und Abgott, der die erste Stelle hat im Herzen des Meisters und in seinem Buch. Der großen Raabegemeinde in Deutschland wird das schöne Buch eine besondere Freude sein. Seinen schönsten Schmuck erhält es durch die Beigabe von siebzehn sehr guten Reproduktionen Fehnerscher Bildnisse, die hier wie eine Bestätigung aller dieser Lebensstizzen wirken, wie eine letzte Prägung.

**Der Heldenfang vom Mount Everest.** Von Sir Francis Younghusband. Deutsch von W. Richter-Richters. Basel: Schwabe. 1928. 6,40 Mk.

1921, 1922 und 1924 haben die Engländer den höchsten Berg der Erde zu bezwingen versucht, ein Unternehmen, das sie mit zwei Menschenleben bezahlen mußten, ohne ihr Ziel zu erreichen. Die Einzelheiten der Expeditionen sind in drei Originalberichten, die bei Schwabe in Basel deutsch erschienen,

veröffentlicht. In dem vorliegenden Band bringt der Vorsitzende des Mount Everest-ausschusses eine zusammenfassende übersichtliche und klare Darstellung des dreimaligen Versuches, die von der Hochachtung für die Leistung aller Beteiligten getragen ist. Das mit ausgezeichneten Bildern, darunter der fünf höchsten Berge der Erde, versehene Buch ist fesselnd wie ein spannender Roman.

In den „Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkshunde“, Bd. 28, 1927, veröffentlicht Studiendirektor Dr. S. Meuß, der Reorganisator und Verwalter der R. G. V.-Museumsbibliothek, „Des Vulturinus Lobgedicht auf Schlesien von 1506“. Mit unermüdlicher Zähigkeit ist Dr. Meuß den wenigen und verstreuten Nachrichten über den aus Hirschberg stammenden Humanisten Vulturinus (Seier) nachgegangen und hat das Bild von Leben und Persönlichkeit des Dichters um einige wesentliche Züge, z. B. seine Beziehung zu Celtis, bereichern können. In die kritische Würdigung des kulturhistorisch bedeutsamen Gedichtes schließt sich seine im Wortlaut gesicherte Ausgabe und getreue Übersetzung. In den Anmerkungen, die das Verständnis des Gedichtes erst aufschließen, ist unter Heranziehung der Spezialliteratur jede Frage scharfsinnig geklärt, so daß die Arbeit des Herausgebers die Grundlage für jede weitere Auswertung des Gedichtes geworden ist.

**Friedrich Gundolf: Paracelsus.** Berlin: Bondi 1927, geb. 5,50 Mk.

Die kleine Schrift hat alle Eigenarten Gundolfscher Schriften. Zur Kenntnis des Hohenheimischen Lebens trägt sie nichts Neues bei; Gundolf hat Hartmanns Biographie weitgehend benutzt, so daß auch manches, was mir bei Hartmann schiefe gesehen erscheint, in Gundolfs Schrift auftaucht. Ich glaube z. B. nicht daran, daß Paracelsi alchimistische Versuche immer nur chemische gewesen seien; er hat sich sicher auch im Goldfochen versucht. Hartmann glaubte, in einer rationalistischen Zeit Paracelsus mit der Entschuldigung „Rederei der Schüler“ reinwaschen zu müssen (wie er die ganze Schrift de natura rerum so erklären wollte, weil sie vom Homunculus handelt), und Gundolf, der doch kluge Worte über die Alchimie findet, übernimmt das (40 f.).

Aber das Biographische ist bei Gundolf nicht die Hauptsache. Das Wertvolle der Schrift steckt in ihrem zweiten Teil, wo Gundolf ganz ausgezeichnet die Situation „Paracelsus“ aufdeckt. Wo er den Arzt, den Philosophen, d. i. Naturforscher, den „Mytiker“ und Schriftsteller Paracelsus zeichnet. Was Gundolf da beipielweise über seine Schreibart sagt, was er über den „Magier“, den „Mytiker“ vorbringt, mußte unbedingt — besonders nach manchen täppischen Schriften — gesagt werden. Kein Herrenmeister, aber ein Grübler in Gott war P., ein Grübler in den Kosmos. Faust. Gundolfs Schrift läßt das den Leser ahnen.

Will-Erich Peudert.

**Kunst und Leben.** Ein Kalender mit 54 hierfür erst ausgeführten Zeichnungen und Original-Holzschnitten namhafter deutscher Künstler und mit Versen und Gedichten deutscher Dichter und Denker. 20. Jahrg. 1928. Berlin-Zehlendorf: Fritz Heyder. 3 Mk.

Durch seine Gediegenheit hat dieser unter allen die graphische Kunst pflegenden Kalendern führende und reich spendende Jahresbegleiter ein so hohes Ansehen erlangt, daß es hier nur eines Hinweises bedarf. Originalgetreue Blätter der Besten unter den Schaffenden werden als Sonntagsfreude geboten, während über den Wochentagen Worte der Dichter und Denker — unter ihnen Hermann Gehardt und Hermann Stehr — zur Selbstbesinnung und Einsicht mahnen. Jeder, der Fühlung mit



wird für diesen Kalender dankbar sein. Über die künstlerische Leistung des Kalenders seit seinem Bestehen unterrichtet das mit etwa 750 Abbildungen versehene Büchlein „Wilder Sammlung“ (1 Mk.), das als Berater bei der Auswahl guten Wanderschmuckes wertvolle Hilfe leistet.

**Die Zweigymnastik des Schiläufers.** In Verbindung mit dem Schwäbischen Schiläufbund, herausgegeben von Heinrich

Gruber. Stuttgart: Dietl. 1927. 3,50 Mk. Während der schneelosen Zeit entwöhnt sich der Schiläufer der typischen Schittechnikbewegungen, und es dauert eine gewisse Zeit, bis er nach der ersten Ausfahrt dieses „Entrostens“ überwunden hat. Um den Körper dauernd geschmeidig zu erhalten, hat Gruber die für den Schiläufer zweckmäßigen Übungen, die aus den Bewegungen der Schiläuftechnik abgeleitet sind, kurz und treffend mit

46 Demonstrationsskizzen zusammengestellt. Daß ein solches Buch notwendig ist, geht wohl aus der Wichtigkeit, die z. B. beim Training der Olympialäufer der Gymnastik beigelegt wird, zur Genüge hervor. Dem sportlichen Schiläufer und den Vereinen, die sich an Wettkämpfen beteiligen, wird das Buch ebenso willkommen sein wie dem Anfänger als Trostkurzweiser und dem Tourenläufer.

## Hauptvorstand und Ortsgruppen

Am 10. Dezember schied von uns der treubewährte Herbergswart unserer Jugendherberge Neue Schlesiße Baude

Herr Baubestitzer

**Heinrich Adolph**

Sein schlichtes, freundliches Wesen, sein stilles Wirken und Walten lassen den Namen dieses stets hilfsbereiten Freundes unserer Jugend unvergessen in Dankbarkeit fortleben.

**Die Herbergsleitung der R. G. B.**  
Ulrich Siegert, Hirschberg

Der Hauptvorstand beschloß am 27. November, die zu Pfingsten in der Hauptversammlung in Hermisdorf beschlossenen Arbeiten für eine Erweiterung des Museums trotz mancher geäußerten Bedenken und auftauchenden Schwierigkeiten fortzusetzen, da das vorhandene Gebäude besonders für die naturwissenschaftlichen Sammlungen nicht mehr ausreicht, — ferner mit den Anliegern wegen Grunderwerbs weiter zu verhandeln und Regierungsbaurat Stolterfoht, der bereits einen vorläufigen Bauplan vorgelegt hatte, zu bitten, einen neuen Bauvorschlag mit Kostenschlag und Überslag der jährlichen Unterhaltungskosten zu machen. Der Satzungsentwurf, der außer den zahlreichen, in früheren Jahren beschlossenen Zusätzen verschiedene neue Abänderungen enthält, soll der Hauptversammlung des Jahres 1928 zur Annahme empfohlen werden. Direktor Dauter gab eine umfassende Übersicht über den augenblicklichen Stand und die Zukunft der das Gebirge und sein Vorland betreffenden Verkehrsfragen, die neben manchen, besonders durch die Eisenbahnverwaltung bereiteten Enttäuschungen auch recht Erfreuliches feststellt. Für die R. G. B.-Bücherei hat Studienleiter Dr. Meuß ein neues Bücherverzeichnis ausgearbeitet und in Druck gegeben. U. Siegerts Herbergsbericht läßt einen erfreulichen Aufschwung der R. G. B.-Jugendherbergen erkennen. Die Werbetätigkeit des Hauptvorstandes hat wieder Ortsgruppen vor dem Verfall bewahrt und neue gegründet.

### Stangenmarkierung.

Nach den eingegangenen Meldungen ist die Stangenmarkierung auf allen Strecken in Stand gesetzt worden. Söflich der Schneegrubenbaude geht sie nicht mehr über das Hohe Rad, sondern südlich um den Gipfel herum, mündet bei der Erfrischungsbude am Ostabfall des Hohen Rades wieder in die alte Markierung ein. Die neue Linienführung ist in größerer Entfernung von den Schneegruben angelegt, so daß Unglücksfälle

durch Absturz in die Gruben sich wohl kaum ereignen können, wenn man eben bei unsichertem Wetter an der Markierung bleibt. Ferner ist durch die neue Linie die steile Abfahrt vom Gipfel des Hohen Rades, die nicht sehr beliebt war, vermieden, da meist schlechte Schneebedingungen am Ostabfall vorhanden sind.

Wiederum geht das Ersuchen an jedermann, insbesondere an alle Schneeschuhläufer, jeden Schaden an der Stangenmarkierung, an den eisernen Wegweisern sofort in der nächsten Baude zu melden. Nur dadurch ist es möglich, die Markierung dauernd während des Winters in gutem Zustand zu erhalten. Klagen, die im Sommer vorgebracht werden, sind zwecklos. Sollten größere Unfälle eintreten oder Wünsche auf Verbesserungen laut werden, so wird gebeten, unmittelbar an den Hauptvorstand des R. G. B. in Hirschberg Mitteilung zu machen.

Mit „Stibel“

von Wartenberg.

### Schneeschuhverteilung.

Die Ortsgruppen, welche durch die Sportartikelfabrik R. Rogge, Greiffenberg, mit Schneeschuhen beliefert worden sind, wollen alsbald Quittungen über die erhaltene Anzahl an den Wegwart, Generalmajor a. D. v. Wartenberg, Hirschberg Abg., Vers. Nr. 5, einsenden. Nochmals wird betont, daß die Schneeschuhe niemals verschenkt werden dürfen, sondern Eigentum des R. G. B. bleiben. Schonende Behandlung ist notwendig, damit sie mehrere Jahre halten; denn bei den zur Verfügung stehenden geringen Mitteln und der sich jährlich steigenden Zahl der Ortsgruppen, die Schneeschuhe wünschen, ist es nicht möglich, mehr wie ein bis zwei Paar jeder Ortsgruppe zuzuwenden.

v. Wartenberg,

**Breslau.** Die Monatsversammlung der Ortsgruppe fand nach der Sommerpause am 17. XI. in der Universität statt. Der Vorsitzende, Herr Geheimrat Prof. Dr. Kroll, eröffnete die Sitzung mit einigen Mitteilungen. Hierauf erteilte der Vorsitzende Herrn Dr. Grundmann-Warmbrunn das Wort zu dem Vortrage: „Die deutsche Krippenkunst der Gegenwart.“ Lebhaftes Interesse erweckten die Lichtbilder von Weihnachtskrippen der Holzschnitzkunst, Oberammergauer Krippen unter orientalischer Beeinflussung, der Salzburger Wackskrippe, der Krippe in Voigtsdorf i. Riesengebirge, der Weihnachtskrippe der Warmbrunner Holzschnitzschule vom Schüler Volmar u. a. m. Reichlichen Beifall spendete die Versammlung dem Redner, dem der Vorsitzende zum Schluß Dank und Anerkennung aussprach.

Am 8. XII. hielt die Ortsgruppe in der Universität ihre Monatsversammlung ab, die Taufstummenerlehrer Endlich in Vertretung des Vorsitzenden leitete. Er machte zunächst einige Mitteilungen über die Januarversammlung und das am 2. Februar stattfindende Baubestitz in der „Bonbonniere“ und erteilte hierauf Herrn Diplomingenieur Fuchs (Berlin) das Wort zu seinem Vortrage: „Die Naturwunder

Nordamerikas“, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

**Cottbus.** Wie alljährlich, so zog auch zu Beginn der Herbstferien 1927 eine Wandergruppe unserer Knaben-Mittelschule unter Führung des Schachmeisters, Mittelschullehrer Bahnke, unterstützt durch reichliche Geldmittel sowohl des Hauptvereins als auch der hiesigen Ortsgruppe, ins Riesengebirge. Am frühen Morgen des 1. Oktober begann die Wanderung von Hermisdorf aus. Zunächst wurde der Rhnast mit seiner prächtigen Aussicht besucht, dann ging's zur Agnetendorfer Schneegrube und weiter zu den Schneegruben. Nach längerer Rast wanderten wir zur Elbquelle sowie zum Elb- und Pantischefall. Am Rande des oberen Elbgrundes entlang ging's dann über den Koronofsch zur Goldhöhe und nach Spindelmühle hinab. In der Marien-Warte von Frau Erlebach wie immer aufs beste bewirtet, ruhte bald jeder von der Anstrengung des Tages aus. Der Aufstieg durch den großartigen Weißwassergrund war für uns am anderen Tage eine wirkliche Erholung. Nach kurzer Einkehr in der Wiesenbaude ging's zur Koppe hinauf, wo wir prächtige Aussicht hatten. Vor der Dunkelheit war die Wiesenbaude wieder erreicht. Hier hatten wir die große Freude, unsere zweite Wandergruppe, die unter Führung des Schriftführers, Mittelschullehrer Fröhlich, an diesem Tage von Krummhübel aus kommend, hier anlangte, zu treffen. Der dritte Wandertag begann mit leichtem Regen. Wir stiegen den Roseggerweg ab und hatten das Glück, schon vom oberen Laufgrund an aus dem Bereich der Wolken zu kommen. Am Nachmittag in Spindelmühle besuchten wir die Elbtalsperre. Für den vierten Tag war der bequeme Aufstieg zum Heuschöber in Aussicht genommen. Von der Reibbaude schwenkten wir dann zur Geiergucke und stiegen dann nach Pöber abwärts. Als Nachtquartier hatten wir die trauliche Riesengrundbaude mit ihrer fauberen Jugendherberge gewählt. Als wir am anderen Morgen erwachten, sah der Ramm wie mit Zucker überzogen aus, und wir merkten, daß oben Schnee gefallen war. Also hinauf! Bald wirbelten die ersten Schneeflocken um uns, und es bot sich die erste Gelegenheit, eine kleine Schneeballschlacht zu riskieren. Frohgenuß wanderten wir dann durch das Schneegestöber zur Wiesenbaude und auf schmalen Fußpfaden am Abhang der Brunnberge abwärts zum Blaugrund, um wieder zur Riesengrundbaude zu gelangen. Der sechste Wandertag führte uns ins schöne Lupatal zu den Grenzbauden und nach Krummhübel. Im Preußischen Hof (den ich anderen Wandergruppen nur warm empfehlen kann), fanden wir freundliche Aufnahme und preiswertes Nachtquartier. Der letzte Tag war für Brückenberg einschließlich Kirche Wang bestimmt.

**Erdbmannsdorf-Billerthal.** Nachdem die Ortsgruppe im Juli 1927 ihre Tätigkeit wieder aufgenommen hat, trat sie am 13. XI.



das erstemal mit einem „Bunta Abend“ vor die Öffentlichkeit. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein Konzertstück leitete den Abend ein, worauf Rübzahl den Zuhörern zunächst sein Leid über das Schicksal der Ortsgruppe klagte, doch zum Schluß zugab, daß ein neuer Geist eingeblasen sei. Der Vorsitzende, Herr Direktor Kiepel, begrüßte die Erschienenen, insbesondere Herrn Professor Rase, die Tischentfächer und Herrn Ulrich Siegert aus Hirschberg. Einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Ortsgruppe werfend, ernannte er den anwesenden Herrn Profurist Günther, Warmbrunn, als Mitbegründer, zum Ehrenmitglied. Mit der Parole „Fürs Vaterland und unseren so schönen Bergen und ihren lieblichen Tälern und Seen“ zu leben und tätig zu sein, schloß er mit einem „Berg Heil“ seine Begrüßungsansprache. Nun kam die „Tischentfächer“ mit einem ihrer bekannten, so beliebten Vorträge, und ein stürmischer Beifall dankte ihr. Zwei Duette „Die Fischer“ und „Der Jäger“, vorgetragen von Frau Lehrer Walter und Herrn Hansgeorg Finger, kamen hierauf zum feinsinnigen Vortrag. Mit Beifall begrüßt wurde die „Tischentfächer“, die nochmals erschienen und ihre neuesten Erlebnisse zum besten gab. Darauf ergriß Herr Professor Rase das Wort und wünschte der ältesten Ortsgruppe eine neue kräftige Aufwärtsentwicklung unter der neuen Leitung. Den Schluß der Aufführungen bildete nach vorangegangenen zwei Konzertstücken ein kleines Theaterstück „Die kleinen Verwandten“. Das Stück wurde flott gespielt, und die Rollen waren gut besetzt, so daß auch hier ein reicher Beifall den Aufführenden dankte. Der Tanz kam darauf zu seinem Recht.

**Freiburg.** Die Ortsgruppe feierte am 12. November ihr 35jähriges Bestehen, und zwar unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und deren Angehörigen. Ein gut gewählter, von bewährten Kräften des Theatervereinsorchester's sauber ausgeführter musikalischer Teil und mehrere unter Leitung des Herrn Konrektor Hackenberg stehende, mit freundlicher Unterstützung jangeschundiger Herren tonschön zum Vortrage gebrachte Lieder, sowie der gemeinschaftliche Gesang des Riesengebirgs- und eines besonderen Festliedes gaben der festlichen Veranstaltung einen schönen Rahmen. Im Mittelpunkt der Feier stand die vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Justizrat Brock, gehaltene Ansprache. Nachdem er dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß der erste Vorsitzende, Herr Lehrer Sawitzky-Kunzendorf, infolge Erkrankung an der Feier nicht teilnehmen könne, und nachdem er den Festteilnehmern einen freundlichen Gruß entboten hatte, warf er einen kurzen Rückblick auf das nunmehr 35jährige Bestehen der hiesigen Ortsgruppe. Der Herr Redner gedachte hierbei mit herzlichen Dankesworten derjenigen Herren, die sich um das Aufblühen des Vereins große Verdienste erworben haben: Generaldirektor Dr. Bühler, Lehrer Sawitzky und Gutmachermeister Hoffmann, erwähnte der 35jährigen Mitgliedschaft der Herren Direktor Neumann und Kaufmann Schwarzer und gab dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein auf seinem bisherigen Wege erfolgreich weiterstreiten und die Unterstützung aller finden möge, die Liebe und Freude befeuert an unseren Riesengebirgen und heimatischen Gefilden. Ein dreifaches von allen Festteilnehmern freudig aufgenommenes „Vergelt!“ beschloß die Ansprache. Im weiteren Verlauf des Festabends konnte sich jung und alt bei einem flotten Tanzfränzchen nach Herzenslust vergnügen.

**Glogau.** Bezüglich der nächsten Osterfahrt auf Grund mehrfacher Anfragen zur Mitteilung, daß dieselbe am 4. April beginnen wird und ungefähr folgendes Programm haben wird: Budapest, Agram, Banjaluta, Wrhas-Tal (Auto), Sajce, Sarajevo, Mostar, Trebinje, Ragusa, Dampferfahrt Spalato (Salona), Sebenico, Fiume, Adelsberger Grotte, Wien. Kosten ca. 350 Mk. — Im Sommer soll eine gemeinschaftliche Fahrt nach Finnland unternommen werden (14 bis 17 Tage). — Die Jungmädchenfahrt geht in diesem Jahre nach Kopenhagen (Juli). Anmeldungen möglichst zeitig an den ersten Vorsitzenden, Oberrealschullehrer G. Krause, Kriegerdenkmal 6.

**Görlitz.** Am 12. XII. hielt Herr Lufaschitz einen interessanten Lichtbildervortrag über das Riesengebirge im Sommer und Winter, der großen Anfall fand. An den Vortrag schloß sich ein kleines Tanzvergnügen. Mitte Januar 1928 findet die Generalversammlung der Ortsgruppe statt. Genauer wird noch bekanntgegeben.

**Guhrau.** Am 1. X. früh fuhren 14 Jungen, aus den verschiedensten Schulen zusammengepackt, ins Riesengebirge. Die Ortsgruppe hatte dankenswerterweise 173 Mk. zur Verfügung gestellt. Von Hirschberg ging's mit der Elektrischen zum Himmelreich, wo die langersehnte Wanderung nach einer fast neunstündigen Bahnfahrt begann. Auf schönen Fußwegen wanderten wir zur Brotbaude, zur Kirche Wang und zum Quartier im neuen Berghäusel, dicht an der Schlingebaude. Die linke Seite ist zu, aber die andere ist auf. Also hinein! Da gucken uns die erstaunten, aber freundlichen Gesichter einer ganzen Mädchenschar aus dem Tilster Oberlitzseum an: „Besetzt!“ Der Schlüssel ist in der Hasenhütte, also einer dahin. Und als wir im Berghäusel stehen, da sind 10 sehr schöne, blendend weiß bezogene Betten drin, wir aber sind 14. Also wird die Gesellschaft geteilt in Berghäusel und Hasenhütte. Am nächsten Morgen ging's über die Schwarze Koppe auf die Schneefoppe. Der Abstieg führte uns zur Dampelbaude, an den kleinen Teich — und nach einem kleinen Umweg, der zuweilen recht humorvoll wurde, landete alles gegen 6 Uhr wieder im lieben Berghäusel. Am nächsten Morgen kam dicker Nebel vom Westen her über den Kamm. In nicht geringer Unruhe warteten wir noch einige Zeit, und dann ging's voller Hoffnung auf besseres Wetter fröhlich den Weg zur Prinz-Heinrich-Baude hinauf. Aber schon als wir am Donathdenkmal über dem großen Teich standen, zerrissen vor uns die Nebel, und eigenartig blauschwarz lag unter uns der Teich, der Wald, die Teichgründe, und ganz fern nach Schmiedeberg zu stahlen sich ein paar Sonnenstrahlen schüchtern durch die Nebel, die durch den Melzergrund dann zur Koppe hochstiegen. Und immer wieder leuchteten die Koppenhäuser verschwunden durch, immer wieder waren sie verschwunden. Wir wanderten an den oberen Teichrändern entlang, bis wir den Weg zur Wiesenbaude trafen. Dort hielten wir kurze Mittagsrast, um dann bei scharfem und starkem Wind den Weg zum Weißwassergrund einzuschlagen. Endlich langten wir an der Elbe an und gingen dann den schönen Promenadenweg zu unserem Quartier, dem Wiesenhaus in Spindelmühle, Besitzer Wenzel Holmann. Am nächsten Morgen ging es den Elbgrund hinein und hinauf. Und bald ging's zur Schneegrubenbaude. Aber immer schärfer pfliff uns der Wind um die Ohren; je höher wir kamen, desto mehr sahen wir Knieholz mit Schnee bewehrt. Eingehüllt und Kragen hoch marschierten wir zur Elbquelle, dann über die Saufleine, wo der Sturm wohl am kältesten wehte. Und forschten Schrittes ging's über den Reisträger zur Neuen schlesischen

Baude. Es sollte unser letzter Reisetag sein; aber mit Rücksicht auf die durchfrorenen und fast gar nicht ausgeschlafenen Burken, mit Rücksicht auf den weiten Weg zur nächsten Bahnstation und endlich auch mit Rücksicht auf die bis 12 Uhr nachts dauernde Bahnfahrt hatten wir uns kurz entschlossen, trotz Geldmangel einen fünften Tag zu bleiben.

**Hamburg** (Reichsbahn-Direktion. Klostermann, Ausschlägerweg 7 II). Mit Anbruch der Winterzeit entwickelte unsere Ortsgruppe eine rege Tätigkeit. Außer zwei Wanderungen wurde im November bei starker Beteiligung unter Führung der Herren Klostermann und Sübertrop eine Besichtigung der Michaelskirche und Turmbesteigung unternommen, die daran anschließende Kaffeetafel im Landungsbrückenrestaurant gab der Veranstaltung einen harmonischen Abschluß. — Wie im Vorjahr, so rief auch diesmal Herr Gahmann einen Trocken-Eskurfuss ins Leben, an welchem sich an die 100 Eskibabys beteiligten. — Weiterhin hatte die Ortsgruppe am 3. XII. im Gewerbehause mit der Wiederholung des Lichtbild- und Filmborstrages: „Aus Rübzahl's Reich“ einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Wiederum war das Haus im voraus ausverkauft; somit konnten in den beiden Vorträgen über 1000 Besuchern die Schönheiten der schlesischen Berge vor Augen geführt werden. Der nie ermüdenden, fließenden Vortragsweise des Redners und seinen herrlichen Bildern ist es zu verdanken, daß die Besucher von 8 bis 12 Uhr mit stetem Interesse dem Vortrag folgten. Herrn Verkehrsinspektor Rohsam aus Schreiberhau sei an dieser Stelle herzlich gedankt. — Auf der Monatsversammlung am 9. XII. fanden Aussprachen über Sonderzüge nach dem Riesengebirge, über Wanderungen, sowie über die Lokalfrage statt. — Die Abstimmung über den letzten Punkt wurde zurückgestellt. Herr Bubenbergr brachte durch Verlesen seines, in humorvolle Reime gefaßten, Wanderberichtes die Lacher auf seine Seite. Das vom Eisenbahner-Erholungsheim Schmiedeberg freundlich gestiftete Wandbild fand im Versammlungsraum Aufstellung. Dem geschäftlichen Teil schloß sich eine von den Herren Buresch und Usemann arrangierte Weihnachtsfeier an, welche einen recht stimmungsvollen Verlauf nahm. Unter dem strahlenden Tannenbaum sang Fr. Kasteiger Weihnachtslieder, die Herren Buresch, Eberhard und Usemann brachten weihnachtliche Vorträge, und als letzterer als Knecht Ruprecht erschien, Rüsse und Schläge austeilte und gar manchem in Versform seine Lektion gab, schlug die Uhr Mitternacht.

#### Nächste Veranstaltungen:

**Sonntag, 8. I.:** Wanderung d. d. Harburger Waldungen. Abf. 8,30 Hbg. Hbf. bis Harburg, Treffen 9,30 goldene Wiege. Bei Schnee Ski und Rodel mitbringen. Wanderführer wird am Treffpunkt bestimmt. Für Skifahrer Führer Fr. Pakelt.

**Freitag, 13. I.:** Monatsversammlung Restaurant „Bakenhofer“.

**Sonntag, 15. I.:** Besichtigung des Hafens u. der Grebenhofschleuse. Treffen 9 Uhr, Eingang Elbtunnel. Führer Sübertrop.

**Sonntag, 22. I.:** Wanderung und Treffen wie am 8. I.

**Sonntag, 5. II.:** Bei Stillewetter Treffen wie am 8. I., andernfalls Wanderung durch das Bistal. Abf. Hbg. Hbf. 7,53. Vortragsbahrte bis Bergeborf. Weiterfahrt bis Eschburg. Führer Weischoh. E. II.

**Saalberg.** Die auswärtigen Mitglieder werden gebeten, ihren Mitgliedsbeitrag für 1928 in Höhe von 5 Mk. bis zum 15. Januar an den Schatzmeister, Herrn Paul Wirth, Saalberg Nr. 11, einzufenden.



Seiborf (Pfarrer Fuchs). Der vergangene Sommer stand im Zeichen regster Arbeit. Bänke und Markierungen wurden sämtlich aufgefrischt bzw. erneuert. Das Gelände nach dem Rothengrund zu wurde neu erschlossen durch Abschluß eines Vertrages mit dem Besitzer und durch Wegebauten. In idyllischer Lage am Waldestrand unweit des Dorfes wurde ein Platz mit drei Bänken geschaffen. Der Werbeabend des 13. VII. sah eine große Zahl von Sommergästen in unserer Mitte. Schon seit geraumer Zeit trägt man sich mit dem Gedanken, durch den Zusammenschluß der Vereine, die letztlich das gleiche Ziel verfolgen, die Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden. Nachdem die Ortsgruppe bereits die tägliche Wetterberichterstattung für das Observatorium Krietern übernommen hatte, erfolgte wenig später die Auflösung des bisherigen Wintersportvereins und die Bildung einer Wintersportabteilung und Jugendgruppe innerhalb der Ortsgruppe. Der Vorstand wurde durch Ergänzungswahlen erweitert und umfaßt zurzeit folgende Herren: 1. Vors.: Pfarrer Fuchs, 2. Vors.: Kantor von Fragstein, Schriftführer: Gastwirt Partsch, Schatzmstr.: Konditormeister Donth, Wegewarte: Studienrat Brassat, Bädermeister Donth, Rentier Makke, Stillehrer und Fahrwart: Karl Erner, Zeugwart: Kaufmann Tietze, Leiter der Jugendgruppe: Lehrer Herrmann, Weißfiter: Tischlermeister Heinrich Langer.

Die Sportveranstaltungen dieses Winters sind festgesetzt, ein Winterprospekt ist herausgegeben.

Stettin (Rektor Gutzeit, Hildebrandtweg Nr. 7). Am 15. XI. hörte die Ortsgruppe einen Vortrag ihres Schriftführers, Herrn Lehrer Wendt, über „Schlesische Holzschneidereien“. — In der Sitzung vom 13. XII., der zehnten und letzten dieses Jahres, plauderte Herr Oberschullehrer Kussierow, unser Schatzmeister, über allerlei interessante Dinge aus dem alten Stettin. Fräulein Hirschfeld erfreute im Scheine der Adventsterzen die zahlreichen Zuhörer durch einige Advents- und Weihnachtslieder. — Das Weihnachtsfest der Ortsgruppe wurde am 17. Dezember im großen Konzerthausaale gefeiert und bereicherte durch künstlerische Gesangs- und Instrumentalvorträge einen hohen Genuß.



### Die wichtigsten schlesischen und sudeten-deutschen Wintersportereignisse.

#### Januar:

- 6./8. Gablonz: S.D.W.-Sti-Meisterschaft mit 60-Kilometer-Langlauf als Leistungsprüfung der Olympia-Mannschaft.
- 8. Schreiberhau: Deutsche Junioren-Meisterschaft im Zweierbob.
- 15. Schreiberhau: Staffellauf des Schlesischen Skibundes.
- Reinerz: Schlesische Rodelmeisterschaft.
- 15. Krummhübel: Deutsche Juniorenmeisterschaft im Fünferbob.
- 21. Reichenberg: S.D.W. Rodelmeisterschaft auf Kunstbahnen (Fischbahn).
- 22. Neudorf: S.D.W.-Rodelmeisterschaft auf Naturbahnen.
- 22. Liebau: Sti-Meisterschaft des Ostbezirks im Schles. Skibund.
- 28./29. Landeck: Schlesische Skimeisterschaft.

#### Februar:

- 4./5. Schreiberhau: Europa-Rodelmeisterschaft auf der Zadenfall-Bobbahn.
- 4./5. Bräunenberg: Sti-Meisterschaft des Mittelbezirks im Schles. Skibund.
- 11. Geising i. Erzgebirge: Schlesische Gau-meisterschaft im Zweierbob.
- 12. Geising i. Erzgebirge: Schlesische Gau-meisterschaft im Fünferbob.
- 12. Schreiberhau: Schlesischer Gau-Jugend-Skitag.
- 19. Flinsberg: Sti-Meisterschaft des Westbezirks im Schles. Skibund.

#### März:

- 4. Krummhübel: Mannschaftslauf des Schles. Skibundes
- 11. Schreiberhau: 50-Kilometer-Schneeschuhlauf.

## Krummhübel

### Krummhübel i. Rsgb. „Deutsches Haus“

Restaurant und Pension dicht an dem vom Bahnhof führenden Neuhäuserweg gelegen. Gut bürgerl. Haus. Anerkannt vorzügliche Verpflegung. Das ganze Jahr geöffnet. Elektr. Licht. Zentralheizung. Räder. Fernspr. Krummhübel 238. Bes. Wilhelm Kläber.

Bitte besuchen Sie die

### KAFFEEBAUDE Nr. 100

zwischen Ober-Krummhübel und Wolfshau am Gehängewege gelegen

Urgemütliche Gasträume :: Das ganze Jahr geöffnet  
Eigene Landwirtschaft :: 14 Morgen große Skilungswiese  
Besitzer Bauernmaler Carl Hampel

### „Bergstüb'l“

Altdeutsche Bier- und Weinstuben

Tel. 29 Krummhübel Tel. 29

Inhaber: Julius Münch

Gegenüber der Übungsschanze vom Schneeschuhverein Krummhübel. / Vorzürl Küche / Täglich nachmittags und abends: **Künstler-Konzert**

### Gasthof „Gerichtskretscham“

Fernspr. 83 Krummhübel Fernspr. 83  
Fremdenzimmer mit Zentralheizung  
Bundes-Regelbahn  
hält sich bestens empfohlen Bes. Fritz Exner.

### Hotel u. Pension Sanssouci

Brückenberg-Wang

Haus 1. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet.  
Fernspr. Krummhübel 4 u. 94. Inh. J. Most.

## Isergebirge

### Ludwigsbaude i. Isergebirge

Seehöhe 775 Meter  
Tour: Schreiberhau-Ludwigsbaude-Bad Flinsberg  
Fremdenzimmer mit und ohne Pension  
Preiswerte Speisen und Getränke  
Fernsprecher: Bad Flinsberg 164 — Ausspannung  
Inh. W. Krebs

## HEUFUDERBAUDE

Im Isergebirge \* Seehöhe 1107 Meter  
Sommer und Winter geöffnet, 60 Betten,  
Zentralheizung, Badezimmer, Küche u. Keller  
in bekannter Güte, „Landskron-Pilsner“,  
idealer Wintersportplatz  
Inh.: **Albrecht Kober**  
Fernsprecher Flinsberg 220.

## Hotel Rübezahl

Bad Flinsberg im Isergebirge

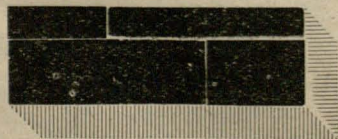
Fernruf 3

Haus ersten Ranges :: Vorzügliche Küche :: 36 erstklassige Fremdenzimmer :: Zentral- und Ofenheizung :: Wintersportger. :: Autogarage

Inh.

**Richard u. Friedel v. Daacke**  
(früher: Schles. Grenzbaude)

## Johannisbad im Riesengebirge



altbekanntes Heilbad mit 29,6°C warmer radio-aktiver Thermalquelle, aufblühender Wintersportplatz mit herrlichen Rodelbahnen, vorzüglichem Skigelände, moderner Sprungschanze, elektrischem Rodelaufzug. Kurhäuser, Hotels und Pensionen mit Zentralheizungen. Vorzügliche Unterkunft und Verpflegung. Bäder auch im Winter geöffnet. Im Baue begriffen: 1. Personenschwebbahn von Johannisbad nach dem 1300 Meter hohen Schwarzenberge in d. epl. Republik. Auskünfte und Winterprogramme durch das Bürgermeisteramt, die Kurkommission oder den Wintersportverein.



# Tiefenburger



Auch für den Winter 1927/28 bietet Schreiberhau eine große Reihe wichtiger Veranstaltungen. U. a. 6. bis 10. Jan.: Sportwoche des Berliner Schlittschuhklubs, 8. Jan.: Deutsche Juniorenmeisterschaft für 2er Bobs, 15. Jan.: Schlesische Skistaffelmeisterschaft, 28. Jan.: Tanzturnier um die Wintermeisterschaft von Schlesien, 25. Febr.: Europarodelmeisterschaft, 11. März: Internationaler Ski-Dauerlauf. Außerdem täglich wechselnde sportliche und gesellschaftliche Veranstaltungen jeder Art.

## Hain (Rsgb.)

### H. Adolf's Konditorei u. Café

Hain (Rsgb.)  
Bestellgeschäft ersten Ranges.  
Vornehmes Familienlokal.  
Teleph.: Hermsdorf (Kynast) 161

### Privat-Pension „Freundschaft“ Hain (Rsgb.)

Bevorzugte Lage / Gut eingerichtete Zimmer  
x x Große geschlossene Veranda x x  
Tel. Hermsdorf u. K. 170 / Bes.: **Chrosziel-Exner**

### Pension Rosenberg Hain (Rsgb.)

Preiswerte Unterkunft, gut  
eingerichtete Zimmer. Bad  
Tel. Hermsdorf u. Ryn. 134. Inh. **M. Egner.**

### Marthashöhe (Hain Rsgb.)

Deutsches Haus ersten Ranges. Moderne Raumkultur.  
Fließendes Wasser und Zentralheizung. Schöne Kaffeeterrasse, vorzügliche Küche, best gepflegte Weine.  
Zimmer mit Telefon, Salon und Bad. Eigenes Auto auf Wunsch an der Bahn. — Garagen. — Seehöhe 650 m. — Fernruf: Hermsdorf u. K. 164

### Ober-Giersdorf-Hain Hotel Jungbrunnen.

Dem verehrten Publikum bestens empfohlen.  
Telephon: Hermsdorf u. Kynast 117.  
Besitzer: **A. Scholz.**

### „Baberkretscham“ Baberhäuser (Riesengebirge)

670 m Seehöhe. Idyllisch geleg. Winter- u. Sommerfrische.  
Fremdenzimmer m. Zentralheizung, Elektrisches Licht.  
Warme- und kalte Küche zu jeder Tageszeit.  
Fernsprecher 283 Krummhübel. Post Brückenberg.  
Mäßige Preise. Besitzer **Georg Endler.**

### Lumpfahüttenbaude Baberhäuser (Riesengebirge)

empfehlte feine neu renovierten Lokalitäten.  
Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit.  
**Neue Bewirtung.**  
Tel. Öffentliche Fernsprechstelle Baberhäuser.  
670 m Seehöhe. Besitzer **J. Zeppe.**

### Schreiberhau „Abendburg“

Gast- und Logierhaus Weißbachtal  
Fremdenpension u. Touristenheim, gut bürgerl. Haus.  
Berrliche Lage am Fuße des Hochfains, zivil. Preise.  
Tel. Ober-Schreiberhau 135. Bes. **Fritz König**

### Hotel und Pension Mariental

Tel. 218 Inhaber **E. Lambel** Tel. 218  
Gut bürgerl. Haus. Zentral-Heizung. Elektr.  
Licht. Autogaragen. Das ganze Jahr geöffnet  
Ober-Schreiberhau

### Gebertbaude

20 Minuten von dem Bahnhof Josephinenhütte  
Vorzügliches Skigelände \* Mittagstisch  
Post Ober-Schreiberhau Telefon Nr. 153  
Inh. **Gerhard Adolph**

### Raimund's Café

Wiener Bäckerei und Konditorei  
**Mittel-Schreiberhau**  
Fernsprecher Nr. 131 „Scolas-Antecipat“ vielfach prämiertes u. ärztlich empfohlenes Brot für Diabetiker. Lieferung f. Sanatorien, Logierhäuser usw. u. Bestellungen d. obenerwähnten nimmt zu jed. Zeit gern entgegen

### Reichsdeutsche Riesengebirgs-Bauden

### Schnee grubenbaude

1490 m über dem Meere  
Inh.: **Alfred Teichmann**  
Telephon: Ober-Schreiberhau 69

### Reifträgerbaude

Seehöhe 1365 m  
Sommer und Winter geöffnet  
Fernspr. Schreiberhau 98. Inh. Familie **Endler**

### Hampelbaude 1260 m Seehöhe

Wintersportheim  
Das ganze Jahr geöffnet  
Telephon: Krummhübel 17 und 270  
Besitzer: **Otto Krauß**

### Schlingelbaude

Seehöhe 1067 m. Das ganze Jahr geöffnet. Inh. **H. Scholz**  
Zentralheizung, elektrisches Licht, Bäder.  
An den Sportbahnen der Prinz-Heinrich-Baude, Hampelbaude-Brückenberg gelegen.

### Gemütliche Baudenräume

Post Brückenberg i. Rsgb. Telefon Krummhübel 14.

### Melzergrundbaude im Riesengebirge

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige Preise. Schönster und nächster Weg durch den romantischen Melzergrund zur Schneekoppe.  
Besitzer **August Vogt**

### Grenzbauden

#### Tippelbaude

Post Kleinaupa i. B. Teleph. Kleinaupa 1

#### Schlesische Grenzbaude

Post Schmiedeberg i. R. Tel. Schmiedeberg 52  
Besitzer: **Ig. Tippel**

Gut eingerichtete Häuser, Zentral- u. Ofenheizung.  
Elektr. Licht, Autogaragen. Für Touristen, Sommerfrischler und Wintersportler bestens empfohlen.  
Eisenbahnstation: Schmiedeberg u. Dittersbach städt

### Deutsche Bauden in der Tschechoslowakei

### Wiesenbaude

1410 m Eing. Weißwassergrund, altgemütlicher, musik.  
Baudenbetrieb — **Richterbaude** 1244 m, Tour Geiergucke — **Petzer Keilbaude** 1326 m Tour Geiergucke — **Spindlermühle**. Alle drei Bauden ganzjährig geöffnet, bestens empfohlen.  
**Brüder Bönsch.**

### PETERBAUDE

1288 Meter über dem Meere  
64 Fremdenzimmer, Zentralheizung, elektr. Licht  
Bäder, teilw. fließendes Kalt- u. Warmwasser  
Wintersportheim, Sommeraufenthalt, Höhen-  
sonne, Post, Telegraph, Telefon: Amt Peterbaude.  
Prospekte durch die Besitzer **V. Zinecker's Erben.**

### Wintersportheim

#### Hotel „Buchberger“ St. Peter

Post Spindlermühle • Tel.: Spindlermühle Nr. 9  
im Riesengebirge (C. S. R.) • Zentralheizung  
Rodelbahnen \* Günstiges Skigelände.

### Mohorn-Mühle

Hotel und Pension, Kleinaupa im Riesengebirge.  
Seehöhe 760 m. 22 gut einger. beizb. Zim. mit u. ohne  
Penf. Elektr. Licht. Bad i. Saue. Alert, gute Küche  
u. Keller. Bahnst. Dittersbach städt. od. Freiheit-  
Garnisbad. Tel. Großaupa 2a. Bes. **W. Adolfs Erben**

### In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf  
und Einkehr in erster Linie die  
Wanderer-Inserenten berücksichtigen. Sie werden dort gut bedient!

### Anerkannt günstiges Rodel- u. Skigelände

Skikurse erteilt Meister **Adolf**  
Auskünfte durch  
**Kurverein Petzer**  
Telephon Nr. 6

### Pension Villa „Zehl“, Petzer

Ganzjährig geöffnet. Gut heizbare Zimmer.  
Mittelstandspreise. Günstiges Ski-Gelände beim  
Hause **Franz Schmidt**

### „Berghotel“, Petzer

#### Heim der Wintersportler

Zentralheizung  
Fremdenzimmer mit und ohne Pension  
Veranden mit Zentralheizung  
Bad / Autogarage. Bes.: **J. Flögel**

### Spindlermühle- (St. Peter)- Friedrichstal

Größter Wintersportplatz  
im Riesengebirge.  
Auskunft und Prospekt  
durch den Kurverein. Telephon 27.



## Beier's Hotel \* Agnetendorf

Tel. Hermsdorf u. K. Nr. 14  
Gut bürgerliches Haus  
Touristen- und Wintersportheim  
Am Wege Hermsdorf-Agnetendorf, Peterbaude geleg.  
Besitzer Konrad Beyer

### Bismarkhöhe b. Agnetendorf (Rsgb.)

Schönster Aussichtspunkt im Vorgebirge.  
Zimmer mit und ohne Pension.  
**Baudenbetrieb**  
Gute Bewirtung - Telefon: Hermsdorf 129  
Besitzer A. Erben.

### Hotel zum Verein Hermsdorf u. K.

Telephon 41. - Gut bürgerliches Haus. Zentralheizung  
u. Zimmer von 150 Mk an. - Vereinslokal des Wintersportvereins u. Deutschen Skiver eins. - Am Wege d. Endstation d. Elektr. Talbahn Agnetendorf - Peterbaude.

### Baude z. kleinen Sturmhaube

herrlich gelegen an der Spindlerpaßstraße, 5 Minuten von der Spindlerbaude, neben der Adolfsbaude, empfiehlt ihre eingerichteten heizbaren Fremdenzimmer mit elektrischer Beleuchtung. Gute Verpflegung, ff. Biere und Weine, mäßige Preise.  
Ganzjährig geöffnet.

Besitzer Franz Adolf

## GIERSDORF

330-435 m  
Skigelände im Ort und der gesamten Umgebung - Mehrere Rodelbahnen, teils vom Gebirgskamm

Eissport

## Touristentarte

der  
**Hohen Tatra**

Herausgegeben von

Dr. August Otto

Maßstab 1 : 50.000.  
Zweite Auflage.

Farbige Darstellung der Höhengestalten mittels einer Skala von 20 Tönen in klar. plastischem Stile. Alle Touristenwege sind rot markiert.  
Preis 2 Mark.

Wilh. Gottf. Korn  
in Breslau 1.

## Zum Wintertag

gehört eine kleine

**Photo-Sommer**

Alle bekannten Fabrikmarken liefert zu kulantem Bedingungen

**Fischer & Comp., Photo-Handlung**

Breslau 1, Alte Taschenstr. 25

Fordern Sie unsere Preisliste!



### Der gebildete Schlesier schätzt

in der vom Kulturbund Schlesien herausgegebenen, reich bebilderten Zeitschrift

### Schlesische Monatshefte

das repräsentative Organ für Kultur u. Schrifttum der Heimat. Der neue Jahrgang beginnt soeben; lassen Sie sich regelmäßig für nur 1,00 RM. monatl. die umfangr., wertvoll. Zeitschr. kommen. Ihre Bestellung erledigt jede Buchhandlung oder der Verlag Wilh. Gottf. Korn, Zeitschriftenabtlg., Breslau 1.

## Erfahrene Skiläufer

benützen kein anderes Ski-  
wachs als das Qualitäts-Wachs

**„Skiolin“**

Erhältlich in Sportartikel-  
geschäften

Fabrik Otto Klingele, Freiburg i. B.

## Alles für Wintersport nur bei?

Ski erste Qualität mit Huitfeld-Bindung  
nur ..... 19 RM.  
Ski-Anzüge, schwere Qualität / moderne  
Formen blau und grau nur ..... 37 RM.  
Ski-Stöcke, Hasel und Bambus billigst  
Pilottehaut Ski-Anzüge vollständig wasser-  
dicht ..... 30 RM.  
Alles garantiert

**Sport-Seitz \* München**

Paul-Hayse-Str. 29. Prompter Versand überall.

## Gasthof „Zum grünen Wald“

Ullersdorf bei Liebau in Schlesien.

Größtes modern eingerichtetes Lokal der Umgebung  
mit Zentralheizung und Fremdenzimmern 3 Min. v.  
d. Sprungschanze. Angen. Aufenthalt f. Skiläufer.  
Gute Verpflegung. Mäßige Preise.

Fernsprecher Liebau 107. Besitzer K. Nowara

## Hirschberg (Rsgb.)

## Adler - Apotheke

Lang-  
strasse 21 Hirschberg Fernruf 297  
zwischen Markt u. Warmbrunner Platz  
Allopathie -  
Homöopathie

## Hotel Schwan

Hirschberg (Rsgb.) 2 Minuten vom Bahnhof  
Altbekanntes Reise- und Touristenhaus.  
Warmwasserheizung / Angemessene Preise.  
Telephon 211. Besitzer Fritz Thiel.

## Optiker Scherf

Hirschberg im Riesengebirge  
Schmiedebergerstraße 2a.

Einziges Spezialgeschäft am Platze.

Zeiß-Niederlage - Reparaturen sofort.

## Hirschberg (Rsgb.)

**H**otel zum  
**braunen**  
**Hirschen**

Gegenüber der Gna-  
denkirche  
Das Haus f. verwöhnte  
u. einfache Ansprüche.  
Fließend. Wasser, Bäder,  
10 Garagen. Ein-  
stellraum für Winter-  
sportgeräte.

## AUGUST DEGENHARDT AUSSTATTUNGSHAUS

f. Innendekorationen, Möbelstoffe, Gardinen  
Teppiche, Divan-, Tisch- und Steppdecken,  
Schlafdecken, Hotelwäsche, Bett- und  
Tischwäsche, Metallbettstellen, Federbetten

**HIRSCHBERG (Rsgb.) TEL. 762**  
Warmbrunner Platz Nr. 2.

## DEMnitz - BAUDE

(Deutsche Bierhalle)

Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstraße 54  
Bevorzugter Treffpunkt aller R. G. V. er  
Gut bürgerl. gemütl. Gaststätte mit großer Veranda  
Robert Demnitz, Mitgründer des R. G. V.

## ELISABETH-APOTHEKE

**HIRSCHBERG (RSGB.)**

Schmiedeberger Str. 3  
n. d. Kunst- u. Vereinshaus : Tel. 565

Allopathie / Homöopathie

## Paul Belkner

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren  
Hirschberg i. Rsgb.

Tel. Nr. 304 Markt Nr. 33 Gegründet 1864  
Bier- und Frühstück-Stube

## Hotel „Drei Berge“

Tel. 15 Hirschberg (Rsgb.) Tel. 15,  
48, 140 48, 140

Größtes Hotel Niederschlesiens

130 Fremdenzimmer, modern eingerichtet, mit  
fließendem Wasser, 180 Betten. - Pracht-  
voller Wintergarten. - Auto-Garagen. -  
Personenaufzug. - Reise- u. Ausstufungs-Büro

Elegante Gesellschaftsräume :: Klub-  
zimmer :: Fest-Saal mit Bühne

Kaffee und Konditorei

Jeden Nachmittag und Abend:  
Künstler-Konzert mit Tanz-Einlagen

Drei Berge-Bar \* Bundes-Regelbahnen

## Wiener Café

Hirschberg, Promenade 8/9

Täglich 8 Uhr der vornehme

Abend-Betrieb, Künstler-Konzert,

Tanz-Vorführungen, Tanz

Besitzer Arthur Fischer

## Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.

Bahnhofstraße 17, Fernruf 363

Nächste am Bahnhof, neben der Post.

Gesonderte

homöopathische Abteilung



# BAD WARMBRUNN

das Thermal- u. Moorbade des Riesengebirges u. seine

**LUDWIGSQUELLE**

das bekannte Gesundheits- und Tafelwasser

## heilen

# Rheuma, Gicht, Ischias

Nerven-, Haut- und Frauenleiden. Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane

Mäßige Preise ∞ Ganzjährige Kurzeit

Berühmte Sehenswürdigkeiten, Kurkonzerte u. -Theater Prospekte und Auskünfte frei durch die Badeverwaltung.

## Echt Warmbrunner Nerven-Balsam

unübertroffen seit 1/2 Jahrhundert bei Nerven-, Herz-, Rheuma-Leiden  
Sollte in keinem Haushalte fehlen — Für Touristen unentbehrlich

Schloß-Apotheke :: Bad Warmbrunn :: Tel. Nr. 127

## Sanatorium Bad Warmbrunn

Bes.: San.-Rat Dr. Hoffmann (Gewählt. Mitgl. d. internat. Komitees f. Rheumaforsch.)  
Modernes Haus mit Personenaufzug, fließendem Wasser. Winterbetrieb. Behandlung innerer Krankheiten, bes. Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, Basedow, Kropf, Herzleiden.

Wintersportplatz  
Skigelände

# Agnietendorf

im Riesengebirge  
Seehöhe 500—650 m

an der Sportbahn Agnetendorf-Peterbaude-Spindelmühle \* Beliebter Aufenthalt für Wintersportler und Erholungsbedürftige \* Gute Unterkunft in Gaststätten und Privat \* Post-Autoverbindung \* Bahnstation: Hermsdorf (Kynast) \* Auskunft: Gemeindebüro.

## Teumer & Bönsch

Spezialhaus für sämtliche Haushaltsgegenstände  
Großküchen-Einrichtungen  
Hirschberg i. Schl.

## Fremdenheim „Waldheimat“

Saalberg im Rsgb. 650 m hoch  
Sommer und Winter geöfnet. Ideale Lage. Prachtvolle Aussicht nach dem Riesengebirge. Telefon. Elektrisches Licht. Bad.

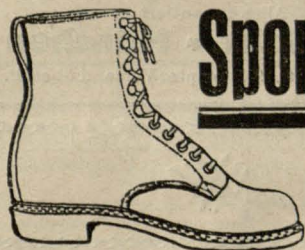
Besitzerin: Elisabeth Schwirten.

## Riesengebirgs-Besucher!!

probiert meine vorzüglichen Spezialitäten

Blauer Riesengebirgs-Enzian  
Riesengebirgs-Habmichlieb  
Riesengebirgs-Teufelsbart

Fa. Gustav Hornig, Likörfabrik, Hirschberg Rsgb. :: Fernspr. 402



## Sport- u. Ski-Stiefel

kaufen Sie äußerst preiswert bei günstigen Zahlungsbedingungen direkt von der

**Schuhfabrik C. O. Schulze & Co.**  
Frankenberg (Sa.)

Verlangen Sie sofort Preisliste oder unverbindlichen Besuch des Vertreters  
Erich Borstel, Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstr. 45

Bitte, verlangen Sie überall den  
Wanderer im Riesengebirge!

## Auf allen Bahnhöfen

und bei allen sonstigen Buch- und Zeitschriften-  
Händlern erhalten Sie das neueste Heft  
der Zeitschrift

## DEUTSCHLAND

das Blatt für Heim und Reise.

Das gut ausgestattete Heft kostet 60 Pfg.  
Bitte überzeugen Sie sich von der Vorzüg-  
lichkeit dieses Blattes

Helingsche Verlagsanstalt, Leipzig.



# Wir helfen Ihnen

ständig neue Gäste zu gewinnen, alte wieder heranzuziehen; denn im ganzen Reiche lesen ja die Freunde unserer Berge von jeher den „Wanderer im Riesengebirge“. Fordern Sie noch heute vom Verlage Wilh. Gottl. Korn in Breslau 1 die Anzeigenbedingungen für den „Wanderer“ an, erteilen Sie dann sogleich Ihren Auftrag, der „Wanderer“ wirbt und

**Sie haben eine gute Saison!**